

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

15.8.1933 (No. 216)

Badischer Beobachter

Als Morgenzeitung

7 Ausgaben wöchentlich

Beilagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Die Welle (Blätter für Unterhaltung, Film und Kunst), Aus der katholischen Welt, Sinaus in die Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Die Bildschau“, Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstraße 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 6236-6237, Redaktion Nr. 6238. Drahtadresse: Beobachter. Postfachkonto Karlsruhe 4844. Für unbenutzte Manuskripte ohne Rückporto und genaue Abfederangabe auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Bezugspreis: Monatlich 2,50 RM, frei ins Haus, 2,80 RM, bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2,80 RM, durch die Post (einschl. 35 Pfg. Beförderungsgebühr) zuzügl. 42 Pfg. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreis: Die Millimeterzeile im Angeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die Millimeterzeile im Reklameteil 45 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsunfähigkeit, Zwangsversteigerung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall.



71. Jahrgang

Nr. 216

Dienstag, den 15. August

1933

In Kürze

König Viktor Emanuel nahm in Orbetello eine Parade der Ozeanflieger ab. In der Kathedrale fand ein feierliches Te Deum statt.

Der bekannte französische Komponist Paul Gillemacher ist am Sonntag in Versailles gestorben. Von seinen Opern und Operetten dürften „Circé“ und „Fra Angelica“ die bekanntesten sein.

Der 69jährige Universitätsprofessor Dr. Franz Reiche aus Hamburg ist auf einer Bergtour in Vorarlberg auf dem Gipfel des 2000 Meter hohen Schönblick an einem Herzschlag gestorben.

Nach Mitteilung des Reichsverkehrsministeriums sollen in Zukunft Aufträge zur Lieferung von Kraftfahrzeugen für Reichsbehörden nur noch an solche Automobilfirmen gegeben werden, die Fahrzeuge nach deutschen Formen herstellen. Damit soll im Interesse der deutschen Wirtschaft die Vielfältigkeit von Bauformen auf diesem Gebiete befördert und durch ihre Vereinfachung eine wirtschaftliche Betriebsführung, Lagerhaltung und Ersatzteilbeschaffung ermöglicht werden.

Mit Rücksicht auf die günstige Entwicklung des Luftverkehrs wird der Zepplin am 19. August außerplanmäßig nach Südamerika fahren.

Auf der Rückfahrt von einer Polarexpedition auf dem Ruffkopf bei Oppenheim am Rhein verunglückte ein mit zahlreichen Personen besetzter Luftkranwagen. Ein SA-Mann wurde getötet, acht Insassen erlitten schwere Verletzungen.

Mönnig, bekannt aus dem Görreshausprozess, ist aus der Haft entlassen worden.

Auf einem Deutschen Tag protestierten 300 000 Deutschamerikaner gegen die Kriegsschuldfrage und forderten Widerruf des Versailler Diktates.

Die englische Shell-Gruppe hat die Verhandlungen mit der UdSSR über die russische Delaunay abgebrochen. Auch die Standard-Oil-Gruppe übernimmt kein russisches Petroleum mehr.

Drei junge Neger, die ein weißes Mädchen im Staate Alabama (Amerika) ermordet hatten, wurden von der wütenden Menschenmenge gehängt.

Der seit Jahren von seiner Frau geschiedene Amtsgerichtsrat Dr. Josef Müller in Kaufbeuren wurde in deren Wohnung von seiner Frau ermordet. Die Frau unternahm einen Selbstmordversuch.

Zwei in London lebende Deutsche haben getrennt den Armeekanal in einem zusammenlegbaren Kanu überquert.

Am Sonntag wurden wiederum zwölf Anhänger des geflüchteten Präsidenten Machado in Havanna getötet.

Fey droht mit Todesstrafe

TU Wien, 14. August.
Nach einem Bericht der halbamtlichen politischen Korrespondenz aus Salzburg hielt der Sicherheitsminister Fey eine Rede, in der er an die Nationalsozialisten in Oesterreich ein „Mahnwort“ richtete, wonach die Regierung „noch nicht alle Machtmittel ausgeschöpft habe“. Man könne auch in Oesterreich die Todesstrafe für Hochverräter einführen, „wenn es nicht anders gehen sollte“. Gutmütigkeit sei nicht mit Schwachheit zu verwechseln. Fey schloß seine Rede: „Wenn es um unsere höchsten Ideale geht, werden wir so steinhart wie die Berge unserer Heimat.“

Der Begriff Sozialismus

Museinwandersekung mit der Kölner Rede des Wirtschaftsministers

Dr. Sch. Berlin, 14. August.

Die programmatische Rede des Reichswirtschaftsministers hat in der gesamten Öffentlichkeit einen ungewöhnlich harten Widerhall gefunden und Diskussionen ausgelöst, die den deutlichen Beweis dafür erbringen, wie notwendig solche aufklärenden Äußerungen der führenden Staatsmänner sind, welche Resonanz sie insbesondere auch in den breitesten Volksschichten hervorrufen. Man erinnert sich noch lebhaft an die Grundzüge und Auffassungen, die Dr. Schmitt unmittelbar nach der Uebernahme des Reichswirtschaftsministeriums hinsichtlich der Gestaltung und Führung der deutschen Wirtschaftspolitik gemacht hat. Am Sonntag hat nun der Reichswirtschaftsminister mit noch größerer Offenheit die Lage geschildert und auch unumwunden klar gesagt, welche Konsequenzen er sowohl wie die Reichsregierung auf dem wirtschaftspolitischen Gebiet ziehen wolle und müsse, um die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen und damit das Grundübel, die Arbeitslosigkeit an der Wurzel zu packen und auszurotten. Der Begriff Sozialismus hat bisher mitunter eine mehrfache Auslegung gefunden. Die Ausführungen des Reichswirtschaftsministers haben nochmals die Grundzüge, die durch die Reden und Schriften des Reichstanzlers Adolf Müller und durch Bemerkungen führender Staatsmänner festgelegt worden sind, in ganz klarer und eindeutiger Weise präzisiert und in der Weise charakterisiert,

daß der Sozialismus nicht eine Utopie ist, wie sie in den Köpfen von Idealisten spukt, sondern eine wirtschaftspolitische Wahrheit, deren Auswertung dem gesamten deutschen Arbeitsvolk und damit der deutschen Wirtschaft Heil und Rettung bringt.

Nach dem Umsturz im November 1918 wurde in allen Gassen der Ruf laut, nur im Sozialismus sei das Wohlergehen des Volkes begründet. Unter diesem Sozialismus wurde jedoch im marxistischen Sinne nichts anderes verstanden, als eine öde Gleichmacherei auf allen Gebieten, als volksverhetzender Kampf zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer und im letzten Ende schließlich die Erlebung des Ewigen durch das Zeitliche. Der Reichswirtschaftsminister hat allen, die es noch nicht wissen sollten, die Prinzipien des nationalen Sozialismus noch einmal vor Augen geführt, und dadurch restlose Klarheit geschaffen. Der Begriff Sozialismus bekommt eine Bedeutung für das nationale Volks- und Wirtschaftsleben, er wird eine Parole für das ganze deutsche Volk, nachdem man sich mit dem utopistischen Sozialismus marxistischer Prägung auseinandergesetzt, der neue Ziele aufgezeigt, die in der Tat schon bewiesen haben, daß die politische und wirtschaftliche Gesundung des deutschen Volkes nur auf anderen Wegen als denen der

marxistischen Irrlehre herbeigeführt werden können.

Fast alle

Berliner Blätter

befassen sich eingehend mit der Sonntagsrede des Reichswirtschaftsministers. Davon ist die „Deutsche Zeitung“ überzeugt, daß jeder, der die Ausführungen gehört oder liest, mit verstärkter Zuversicht und verstärktem Vertrauen in die Zukunft leben wird. „Die Wirtschaft“, meint das Blatt, „habe aus dem Munde des Reichswirtschaftsministers vernommen, daß die nationalsozialistische Regierung des neuen Deutschlands ihr die Wege zu neuer Entfaltung und neuem Aufstieg frei mache wie keine andere Regierung zuvor.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt unter anderem: „In den Ausführungen des Reichswirtschaftsministers liegt naturgemäß auch Warnung und Kritik, aber eben die positive Kritik, die Vertrauen erzeugt, denn aus der ganzen Einstellung des Reichswirtschaftsministers ersieht die Wirtschaft, daß sie vor unwirtschaftlichen Experimenten sicher sein kann. Erst diese durchaus nüchterne Grundeinstellung zu den Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung gibt auch der Versicherung des Ministers ihren vollen Wert, daß wir heute einen wirklichen Rückgang der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen haben, ohne den rein konjunkturellen Rückgang und ohne künstliche Maßnahmen.“

Der „Börsenkurier“ würdigt die Rede in etwas kritischer Form und meint: „Wenn Dr. Schmitt davon warnte, zu glauben, daß alles von selbst kommt“ und „wir wirtschaftlich von Sieg zu Sieg schreiten könnten“, daß wir „durch gewalttätige Eingriffe, durch Siegesmeldungen über Befestigung der örtlichen Arbeitslosigkeit, das große Problem der wirklichen Arbeitslosigkeit erreichen könnten“, so wollte er bestimmt nicht einem gesunden Optimismus in die Zukunft fallen. Was er aber wollte, ist: vor Hoffnungsüberbinnungen bewahren und auch vor einem falschen Wettlauf, der die Kräfte der Wirtschaft übermäßig in Anspruch nimmt und vorzeitig verbräutet.“

Was in Ostpreußen richtig sein mag, weil Ostpreußen überwiegend Agrarland ist, das kann für die dicht besiedelten Industriegebiete falsch sein. Wenn also in ostpreussischen Kreisen die Arbeitslosigkeit zeitweilig eingestellt ist, so würde der Versuch der Ausräumung der Arbeitslosigkeit mit ähnlichen Mitteln im Industriegebiet denjenigen, die dazu gewaltam treiben, im Erfolg kein Ruhmesblatt sondern einen Mißerfolg einbringen.“

Auch eine Reihe anderer Blätter setzten sich mit der bedeutenden Rede auseinander, die offen und ehrlich war und beweist, daß die Reichsregierung bei all ihren Maßnahmen nach wohlüberlegten Plänen und mit Methoden vorgeht, die das Licht der Öffentlichkeit wirklich nicht zu scheuen brauchen.

Der deutsche Gesandte in Bern spricht das Bedauern aus

TU Basel, 14. Aug.

Der deutsche Gesandte in Bern, Dr. Adolf Müller, hat am Freitag beim Bundespräsidenten Schulthess als dem gegenwärtigen Stellvertreter des politischen Departements das Bedauern der Reichsregierung über einen Grenzzwischenfall, der sich bei Augst-Byhlen zugetragen hatte, ausgesprochen. Der Bundesrat erläßt darüber folgende offizielle Mitteilung: „Der deutsche Gesandte hat am 11. August, noch bevor die schweizerische Untersuchung über den Grenzzwischenfall beim Kraftwerk Augst-Byhlen abgeschlossen war, dem Stellvertreter des Leiters des politischen Departements eine Note überreicht, in der namens der deutschen Reichsregierung dem Bundesrat das Bedauern

über diese Grenzverletzung ausgesprochen wird. Die Note erklärt ferner, die Gesandtschaft sei beauftragt, hinzuzufügen, die Reichsregierung habe die weiterhin erforderlichen Ermittlungen selbstverständlich sofort eingeleitet. Das politische Departement hat im Namen des Bundesrates mit Genugtuung von diesen Mitteilungen Kenntnis genommen und der deutschen Gesandtschaft erklärt, es nehme an, die deutsche Reichsregierung werde im Anschluß an die von ihr in Aussicht genommenen Ermittlungen die entsprechenden Maßregeln gegenüber den Schuldigen treffen.“

Wie wir hören, ist dies bereits geschehen durch Ausschluß des schuldigen SA-Untersuchers aus der SA und ferner durch straffe Anweisung an alle Grenzformationen über unbedingte Achtung der Grenze. Damit dürfte der Zwischenfall wohl als erledigt betrachtet werden können.

Maria,

breit den Mantel aus

Wenn die Sonne am Feste der Himmelfahrt Marias aufleuchtet, dann wird das katholische Volk wieder Zeugnis ablegen von seiner glühenden Madonnenliebe. Es wird duftende Kräuter sammeln, die in Wald und Flur der deutschen Heimat wachsen und all das Grün von Garten, Feld und Wald wird künden die ewig grüne, blühende Verehrung zu der, die in den Himmel aufgenommen wurde. Nicht wahr, ein Volk, das die Bilder und Statuen der Himmelskönigin mit den schönsten Blumen schmückt, die auf deutschem Boden sprießen, ein Volk, das durch Jahrhunderte hindurch in seinen Weisen die Himmelsmutter um den Schutz für deutsches Land und deutsches Volk anfleht, ein Volk, das an den Wegen und auf den Höhen, in seinen Häusern und seinen Kirchen das Bild Mariens in all seinen mannigfaltigen Formen, Schönheiten und Darstellungen zur Verehrung aufstellt, ein Volk, das in vielen Wallfahrtsorten Deutschlands immer wieder die Verbundenheit von Vaterland und Kirche, von irdischer Heimat und himmlischer Mutter bezeugt, ein Volk, das das Leid und die Not seiner Kinder und seines Landes in Tagen harter Schicksalsschläge der gütigen Madonna jagt und klagt; dieses katholische Volk beweist mit seiner Marienliebe, daß es auch seine Heimat, sein Vaterland, sein Deutschland wahrhaft liebt. Katholiken, die so die Himmelskönigin lieben, werden Deutschland nie im Stich lassen. Im Grunde genommen kann nur jener in schönster und wirkungsvollster Weise das deutsche Volk lieben, der es hineinstellt in den gewaltigen, großen Heilsplan Gottes, der Christus den Erlöser aller Menschen, aller Völker, auch des deutschen Volkes zum armen Sohn Mariens machte und damit durch die Mutterhände der Königin des Himmels und der Erde alle Gnaden und Segnungen in die Seelen des deutschen Volkes und so auch in die Volksseele lenkte. Nur der liebt mit einer allumfassenden Liebe die Brüder und Schwestern seiner deutschen Heimat, der ihnen über das irdische Vaterland hinaus zu helfen versteht, hinauf zum himmlischen Heimatlande. Tut das nicht der deutsche Katholik, wenn er der zum Himmel aufstrebenden Gottesmutter die Seele seines Volkes und das Leben seiner deutschen Brüder und Schwestern bittend anbefiehlt im Marienlied:

Maria breit den Mantel aus,
Nach Schirm und Schutz für uns daraus,
Laß uns darunter sicher stehn,
Bis alle Stürme vorüber gehn.

Sieht der gläubige Christ die Mutter der Christen im Geheimnis ihrer Himmelfahrt, so unterläßt er es nicht, sich und die Seinigen unter den Schutz der Himmelskönigin zu stellen. Marias Mantelrecht schwebt ihm vor, eingedenk der mittelalterlichen Frömmigkeit, die so gern in ihren Darstellungen das Bild der Schutzmantelmadonna wählte.

So manche Fresken der alten Zeit zeigen, wie Maria die Geretteten unter ihrem Mantel zum Thron Gottes führt.

„Maria breit den Mantel aus!“

Ja, die deutschen Katholiken können heute nichts Besseres tun, als sich unter das Mantelrecht der Schutzmantelmadonna zu stellen. Jrgendwo in Deutschland wurde die Schutzmantelmadonna als Monumentalplastik errichtet. In die Weite des Mantels wurden eingegraben die Namen derer, die aus der Gemeinde Opfer des Weltkriegs wurden. Wollen wir deutschen Katholiken nicht am Himmelfahrtstage unserer Königin und Mutter bittend und betend bemüht sein, daß doch auch das neue Deutschland mit den Namen all seiner wahrhaft Großen und seiner wahrhaft Getreuen eingezeichnet werden in den Schutzmantel der Madonna und deswegen das Mantelrecht der Himmelskönigin erfahren, weil sie die Treue zum deutschen Volke und Vaterlande schließlich doch in Einklang brachten mit der Treue zu den unabänderlichen Gesetzen des höchsten Staatlenfers, der durch Marias Mutterhände Segen über Segen der Seele des deutschen Volkes zu spenden bereit ist. Ein Volk, das die Mutter der Christenheit liebt, kann nicht in der Liebe zur Heimat, Vaterland und Reich verfallen. Maria, breit doch über Volk, Führer im Vaterland den Mantel aus!

Militärische Reorganisation in Italien

Rom, 14. Aug. (Eigener Bericht.)

Es liegen von verschiedenen Seiten Berichte aus Rom vor, wonach Mussolini, der bekanntlich das Kriegsministerium wieder selber übernommen hat, eine militärische Reorganisation vornehmen will. Von der faschistischen Miliz sollen die technischen Einheiten ins Heer überführt, die administrativen Einheiten der Polizei angegliedert werden, zu der auch die Carabinieri in Zukunft gehören sollen unter Ausschleichen aus dem Heeresverband. Letzten Endes werde diese Umgliederung die Möglichkeit einer Verminderung des Heereskontingentes bringen. Ins Heer sollen nur erlesene Elemente aufgenommen werden. Es würde sich demnach um die Schaffung eines ausgesprochenen Cadre-Heeres handeln. Die rege vormilitärische Ausbildung würde dazu die Mannschaften jederzeit liefern. Bischof Bornewasser besucht Bisanzler von Papen

Parade des Balbo-Geschwaders vor dem König

TU Rom, 14. Aug.

Montag früh sind die italienischen Ozeanflieger in ihre eigentliche „Heimat“ Orbetello zurückgekehrt. Um 7 Uhr wurde der Apparat Balbos am Himmel Orbetellos gesichtet und eine halbe Stunde später war das Geschwader gelandet. In der Nacht war König Victor Emanuel im Sonderzug eingetroffen und kurz nachdem die Besatzungen an Land gegangen waren nahm er selbst die Parade ab. Anschließend begaben sich die Flieger in feierlichem Zug, eingerahmt von den faschistischen Verbänden der gesamten Umgebung, in den Ort selbst, wo sie vom Bürgermeister empfangen wurden. Zum Schluß fand ein feierliches Teedeum in der alten zur Feier des Tages besonders geschmückten Kathedrale statt. Damit hat der italienische Ozeanflug seinen Abschluß gefunden.

750 000 Pilger in Trier

TU Trier, 14. Aug.

Die Gesamtzahl der Pilger zum Hl. Rock nach Trier hat am 4. Sonntag 750 000 überschritten. Nachdem am Samstag über 26 000 Pilger gezählt worden waren, brachte der Sonntag die gewaltige Pilgerzahl von 57 000. Allein die Reichsbahn beförderte Samstag und Sonntag insgesamt 52 000 Pilger nach Trier. Wie die Wallfahrtsleitung mitteilt, kommt eine Verlängerung der Ausstellungen des Hl. Rockes nicht in Frage. Die Wallfahrt wird, wie ursprünglich vorgesehen, am 9. September mittags 12 Uhr geschlossen. Am 10. September wird während eines feierlichen Pontifikalamtes im Trierer Dom der Hl. Rock wieder verhüllt.

Vaterländische Feier

Der Bauer, der am Abend sein Tagewerk überhau und im Geist schon den Erfolg der Arbeit für sich und die Seinen erntet, den dann die Freude überkommt an seinem Werk — er feiert. Der Bergmann, der nach erfolgter Sprengung die Wirkung überschaut und seine Rolle lautstark verkündet, um sich gleichsam selbst zu loben und noch erntet, wie sein Schatz noch besser hätte gefestigt werden können — er feiert.

Feier ist Ueberbchau über das Getane, ist Befinnung auf seinen Sinn. Der Rhythmus des Alltags wird eine Weile unterbrochen, Last und Sorge werden vergessen und der Sinn sichtbar — Gestaltung der Erde, Wirkamkeit für die Feier, die da schweigend geschieht, ihren Sinn im Gange des Menschenlebens, so wie der Sonntag im Gesamtlauf der Woche.

Der einzelne Mensch, der nicht mehr feiern, der sich nicht mehr bestimmen und hingehen kann an sein Größeres — er verkümmert; Gemeinschaften, die sich nicht mehr in der Feier sammeln, zerfallen. Denn jede Gemeinschaft ist in fester Gefahr, an den individuellen Erhebungen der Wieder zu zerbrechen, sie lebt um so stärker und tiefer, als das „Mein“, das jedes Glied verpflichtet, in fester Befinnung erfahren wird. Ehre und Schande, Treue und Abfall vom verpflichteten Wert der Gemeinschaft muß im Bewußtsein des einzelnen aufgerichtet sein, nicht äußere Macht kann die Schranken ziehen, die dem einzelnen gesteckt sind um des Wohles der Gesamtheit willen; sie ist nur Hilfe: im Bewußtsein muß das Geleß eingepflanzt sein. In gesundem Volk wächst der Mensch durch Sitte und Brauch in die Welt der Werte ein, wird ihm die Verpflichtung bewußt, er erlebt sie in gemeinsamer Feierhandlung. Sein und Tat der Väter wird ihm mahnendes Vorbild.

Im 19. Jahrhundert wurden in einem stetigen Prozeß die Formen, in denen das deutsche Volk gehalten war, aufgelöst, damit zerfiel unser Volk mehr und mehr der Parteilichkeit, der Spaltung in Klassen und Interessengruppen, die einander befehdeten und bekämpften. Zwar kannte die Schule noch die Belehrung über Volk und Vaterland, doch enthält Wissen keine Ver-

Abgrenzung der Aufgabengebiete der Jugendverbände in Baden

ld Karlsruhe, 14. Aug.

Der Jugendführer Badens, Friedhelm Kempfer, erläßt folgende Anordnung: Nachdem die organisatorischen Vorbereitungen in der Jugendarbeit des Landes Baden getroffen sind, werden nunmehr die Arbeitsgebiete der verschiedenen Jugendverbände umrissen, die genau einzuhalten sind.

1. Als Hauptaufgabe der gesamten Jugend-erziehung ist die Durchschulung der Jugend im Geiste der nationalsozialistischen Weltanschauung und des nationalsozialistischen Programms der 25 Punkte herbeizuführen. Diese Durchschulung wird allen Jugendverbänden zur Pflicht gemacht. Die Richtlinien, die durch Herrn Dr. Bremer und mich erlassen worden sind, sind hierbei genauestens zu beachten.

2. Die Hitlerjugend übernimmt als einzige Jugendorganisation neben den großen Kampfverbänden der Nationalsozialistischen Partei die geländehortliche Durchschulung der Jugend. Außer der Hitlerjugend darf keine Jugendorganisation in Baden ab 1. September noch Geländesport treiben. Alle Jugendorganisationen sollen sich ihrer Eigenart anpassen. Die kirchlichen Jugendorganisationen widmen sich neben der Schulung der Jugend im Geiste der nationalsozialistischen Weltanschauung in erster Linie ihrem eigenen kirchlichen Gebiet. Soweit sie Sport treiben, haben sie ihre eigenen Sportgruppen nur aufzustellen im Rahmen der vom Reichsport-

führer Schammer-Osten erlassenen Richtlinien. Sie haben sich im Rahmen der vom Reichsportführer eingerichteten Säulen zu betätigen. Eine Betätigung außerhalb dieser Säulen kommt nicht mehr in Frage.

3. Für die Turn- und Sportverbände bleibt beim Jugendsport selbstverständlich die bisherige Art erhalten.

4. Die berufliche und gewerkschaftliche Betätigung der Jugend übernehmen die Jugendbetriebszellen in der Hitlerjugend. Die Jugendbetriebszellen geben gleichzeitig den einzelnen Gewerkschafts-Jugendgruppen im Rahmen der Arbeitsfront ihre Richtlinien.

5. Für die Uniformierung der Jugendverbände werden demnächst besonders Richtlinien erlassen.

Damit ist das Betätigungsfeld der einzelnen Verbände eng umrissen. Für die Zukunft muß es unterbleiben, daß Verbände sich mit Dingen beschäftigen, die nicht ihrer Eigenart entsprechen. Wir wollen, daß die Jugendorganisationen im Geiste des nationalsozialistischen Staates und der nationalsozialistischen Revolution sich ihren eigenen Aufgaben widmen und nicht dadurch Reibungspunkte schaffen, daß sie den Rahmen ihrer Aufgaben überschreiten. Dies gilt natürlich in erster Linie für den Geländesport. Dieser wird in den Jugendverbänden in Zukunft der schärfsten Kontrolle der Jugendführung des Landes Baden unterstehen, so daß hier Uebergriffe unmöglich sind.

Die katholischen Gesellen in Trier

Die Aufgaben des Gesellenvereins

Trier, 14. Aug. (Conti.)

Mit der Pilgerfahrt des katholischen Gesellenvereins zum Heiligen Rock war auch eine von Tausenden von Gesellen besuchte öffentliche Kundgebung in der Stadthalle verbunden, in der zu den Aufgaben des Gesellenvereins im neuen Deutschland Stellung genommen wurde. Der Generalsekretär des katholischen Gesellenvereins, Dr. Rattermann, umriß die Aufgaben des Gesellenvereins in folgender Weise: „Er glaube, daß der Volkskanzler Adolf Hitler und der Gesellenvater Adolf Kolping sich die Hand reichen könnten zu den verschiedenen Aufgaben. Wir haben, so fuhr Dr. Rattermann fort, nie daran gedacht, auf dem Wege der politischen Macht unsere Ideen durchsetzen zu wollen. Wir denken auch in Zukunft nicht daran. Das überlassen wir den Organisationen, die dafür geschaffen sind. Wir haben unseren Mitgliedern bisher nicht den Weg versperrt, ihrer politischen Ueberzeugung Ausdruck zu geben. So möchte ich auch jetzt erneut betonen, daß wir uns freuen, wenn aus echten treuen Kolping-Söhnen ebenso treue SA- und SS-Männer werden. Aber eines muß dabei gewahrt bleiben, das

freundschaftliche Verhältnis zwischen den beiden Organisationen, die ja durch ihre Arbeit ein großes Ziel wollen: die Einheit des deutschen Volkes. Dieser zu bringen ist auch der Sinn des katholischen Gesellenvereins-Gedankens, so wie es Reichskanzler Hitler vom deutschen Volk verlangt.“

Bischof Bornewasser besucht Bizekanzler von Papen

KN Saarbrücken, 14. Aug.

Bischof Dr. Bornewasser von Trier stattete am Mittwoch dem Bizekanzler von Papen, der zur Zeit in Wallerfangen (Saargebiet) seine Ferien verbringt, einen Besuch ab. Nach dem Mittagsmahl, das der Bischof zusammen mit dem Bizekanzler und seiner Familie einnahm, folgte eine längere Unterhaltung über den Abschluß des neuen Konfessions-Ferren wurden die wichtigsten innerpolitischen Fragen, soweit sie die katholische Kirche in Deutschland betreffen, in den Kreis der Erörterungen gezogen.

Hastbefehl gegen Mönig aufgehoben

TU Köln, 14. Aug.

Im Görreshaus-Prozeß beschloß das Gericht nach der Rede des Verteidigers, Justizrat Grimm, den Hastbefehl gegen den Angeklagten Justizrat Mönig aufzuheben.

Unwetter über Voralberg

Drei Häuser weggerissen, zehn Anwesen zerstört

TU Innsbruck, 14. Aug.

Das Montafon-Tal in Voralberg wurde, wie schon gemeldet, von einem furchtbaren Unwetter heimgesucht, dem auch vier Menschenleben zum Opfer fielen. In der Nacht zum Sonntag brach oberhalb Voralbergs ein Unwetter aus, das wolkenbruchartigen Regen brachte so daß sich die Fluten in das Tal ergossen und in einer Länge von 1,5 Kilometer und in einer Breite von 600—700 Meter mit Geröll verschütteten. Die obersten drei Häuser sind mit dem Talboden und Scheunen ganz weggerissen worden. Die Wälder, auf denen die Häuser standen, sind nicht mehr zu erkennen. Die Leute wurden von dem Unwetter überrascht und konnten nurmehr aus den Betten springen kurz bevor die Häuser zusammenfielen und weggeschwemmt wurden. Dabei ist die Familie der 60 Jahre alten Frau Mayer besonders schwer betroffen worden. Die alte Frau und ihre Tochter Rosa wurden ins Leichen aufgefunden. Das vier Jahre alte Kind der Tochter ist verschwunden und jedenfalls auch verschüttet worden. Außerdem hat die Familie Mayer noch zwei Verletzte zu beklagen. Von den herabstürzenden Felsmassen wurde auch ein Mann namens Koller begraben. Mehrere Verletzte wurden ins Krankenhaus eingeliefert. Die Schuttmassen haben nicht nur die drei Häuser völlig weggerissen, sondern sie haben auch noch zehn andere Anwesen so zerstört, daß sie als vollständig vernichtet anzusehen sind. Auch die Bahn Montafon-Tal wurde zerstört. Die Gleise hängen zum Teil in der Luft.

Frecher Ueberfall auf der Kandelstraße

ld. Waldfisch, 14. August.

Auf der Kandelstraße ereignete sich am Sonntagabend gegen halb 6 Uhr ein dreifacher Ueberfall. Ein Freiburger Kraftwagenführer, der Jagdgräße auf den Kandel gebracht hatte und mit seinem Wagen leer herunterfuhr, wurde in einer Kurve von zwei unbekanntenen Männern angehalten, von denen einer eine große Holschleife vor den Wagen warf, während der andere mit einem Stock auf den Führer einwirkte und Geld von ihm verlangte. Der Wagenführer konnte jedoch durch einen schnellen Ausweichmanöver den einen der Vurschen dem Zugriff freischießen. Der andere, der verurteilt wurde, die hintere Wagenbürt zu öffnen, wurde durch das rasche Anfahren des Wagens heruntergeschleudert, wobei eine Scheibe in Trümmer ging.

Lebensfragen des einzelnen Menschen muß sie ihn einbezogen in den ewigen Kampf, die ewigen Werte, auf denen Gemeinschaft ruht, in ihn einfließen, daß er sie erfährt und für sie bereit sei, Leben und Gut einzusetzen — Geld und Deltiger zu werden. Wie kann sie das? Im Rahmen dieser kurzen Darlegung kann nicht im einzelnen die Vielfalt dessen sichtbar gemacht werden, was hier gefordert wird. Es sei deshalb verwiesen auf das von Werner Renark herausgegebene Werk: „Vaterländische Feiern“ (S. 440) von Karl 540 M. W. Pädagogischer Verlag, G. m. b. H., Düsseldorf), das im Sinne dieser Darlegungen als praktisches Handbuch für Feiern vor allen Dingen in Schulen und Vereinen Anregungen und Stoffe aus bestem deutschem Schrifttum zu vermitteln sucht.

Befinnung auf die einenden Mächte, die formenden Kräfte, unter die jedes Volkstied gestellt ist, Befinnung auf den Reichtum, der gegeben und geschaffen wurde, Befinnung auf das große, allumfassende Schicksal, in das wir einbezogen sind, Hingabe an die Sendung, die unserem Volke zuteil wurde, das sind Leitstübe der Aufgabe, die wir mit vaterländischer Feier umgreifen müssen.

Land der Deutschen, nicht als geographisches Wissen, sondern als Lebensgrundlage des Volkes, als Boden der Vielfalt, in dem Menschen einzeln und kämpfen, steht in der Feier; die Geschichte als Kämpfen und Ringen deutscher Menschen um Sein und Ehre, die Mannigfaltigkeit heutiger Kräfte im Volk, die Toten, die da ruhen an den Marken, um uns gestorben; all das tritt in der Feier in lebendiger Forderung vor den Menschen. So kommen wir schließlich zu einer neuen Erfassung des bildnerischen Kunstwerks. Was getrennt im Unterricht steht, muß zur Einheit gebunden werden in organischen Einheiten; Erbe des Volkes muß eingehen in den lebendigen Prozeß neuen Werdens, daß es Kauflein wird zu neuer Volkordnung. Das Wort Ernst Vertrams bedeutet die Aufgabe im Rechte des Kommenden:

„Erst wo auf Trümmern Herrlichen Erbes Ihr in euch einleht, Werdet ihr Recht.“

Eine Meister-Eshardt-Handschrift gefunden?

Meister Eshardt, jener große Mystiker des Mittelalters, hat sich durch sein Opus Tripartitum für immer einen hervorragenden Platz in der Kirchengeschichte gesichert. Leider ist der dritte Teil seines „Trigintetium Verles“, der ausliegende Schriften vom Johannes-Evangelium enthielt und im Jahre 1444 geschrieben wurde, nur durch Ueberlieferung erhalten geblieben. Die älteste Handschrift, die wir kennen, war bislang die aus dem Besitze des Kardinals Nicolaus von Cues, die aber von dem Kardinal mit Randbemerkungen versehen und auch in der Handschrift und Uebergabe keineswegs fehlerfrei ist. Nun hat man in der Handschriftenabteilung der Preussischen Staatsbibliothek in Berlin eine weitere Handschrift der das Johannes-Evangelium auslegenden Schriften gefunden, die von Meister Eshardt selbst geschrieben zu sein scheint. Auf jeden Fall ist sie älter als die Handschrift von Cues und sie zeigt sich, wenn nicht als Original, so doch höher als eine selbständige Ueberlieferung und sie wird so für die Textgestaltung des dritten Teiles des Opus Tripartitum von großer Bedeutung sein. Diese jetzt aufgefundenen Handschrift wurde im Jahre 1824 von dem bekannten englischen Handschriftenkundler Sir Thomas Phillipps unter einer Menge von Schriften, die in Mexiko bei einem Antiquarisch befanden, und die alle aus Klöstern des Bistumsgebietes stammten, aufgefunden. Wie und wann die Preussische Staatsbibliothek sie erworben hat, ließ sich nicht mehr feststellen. Doch nimmt man an, daß die Handschrift mit einer Reihe anderer Schriften, nach dem Tode Sir Phillipps und der dann erfolgten Auflösung seiner berühmten Bibliothek nach Deutschland kam.

Musikalische Notizen

Anlaßlich des 90. Geburtstages von Heinrich von Herzogberg brachte Kantor Richard Bickel, ein ehemaliger Herzogberg-Schüler, des Meisters C. W. Bickel's für Chor, Soli und Orchester in der Luther-Kirche zu Dresden zur Aufführung. Das fast gänzlich unbekannte Werk erspielte durch seine melodische Schönheit und konzertantliche Meisterhaftigkeit lebendigen Eindruck. Die würdevollere Aufführung wurde vom Mitteldeutschen Rundfunk übertragen.

Walter Riemann's kürzlich erschienene „Meine Suite“ Op. 102 für Streichorchester gelangte am 8. Juli im Westfälischen Rundfunk unter Leitung von Dr. Wilhelm Buschhüter aus Ueckelmannsberg. Das Werk im letzten Jahrgebot nahezu vergebene „Vaterländische Duertüre“ Op. 140 ist in der letzten Zeit wiederum in einer ganzen Anzahl deutscher Städte, u. a. auch beim Hegerfest in Kassel, bei der Ernst-Worch-Gedenkfeier in Bonn, beim Arbeiter-Musikfest in Berlin und in Eschwege als Einleitung zum Drama „Schlageter“ von Hans Jossi, unter begeisterten Beifall erlangten. Weitere Aufführungen stehen bevor.

Der Zerfall der II. Internationale

Der Stand der Sozialdemokratie in Europa

In einigen Wochen soll wieder einmal ein großer internationaler Sozialistenkongress vor sich gehen, für den diesmal Paris als Tagungsort auserkoren wurde. Nominell besteht zwar die 2. Internationale noch, aber sie ist innerlich bereits dermaßen geschwächt, daß die Pariser Tagung alles andere als ein Triumphfest werden wird. Und doch ist es erst wenige Jahre her, daß diesen internationalen Sozialistensammlungen große politische Bedeutung zukam, weil hinter den sozialdemokratischen Parteien der einzelnen Länder viele Millionen von Anhängern und Anhängerinnen standen. Und jetzt? Leon Blum, der Führer der Sozialdemokratie des Gastlandes, Frankreich, wird bei seiner Eröffnungsansprache ein beträchtlich zusammengeschrumpftes Häuflein anstelle der früheren Delegiertenkarawane begrüßen können.

Der Schwund der Sozialdemokratie in allen europäischen Ländern ist offensichtlich genug. Im allgemeinen ist man der Meinung, daß der Sieg der nationalen Revolution in Deutschland die eigentliche Ursache für das Dahinsinken der Sozialdemokratie, nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern gewesen sei. Diese Ansicht ist irrig, denn der Beginn des Zerfalls liegt bereits zwei Jahre zurück. Als 1931 als Wirtschaftskrise in England sich bedenklich zuspitzte hatte, schlossen sich alle englischen Parteien zu einer nationalen Regierung zusammen, an deren Spitze der Führer der englischen Arbeiterpartei, MacDonald, trat. Mit ihm gingen eine Reihe führender Köpfe der Arbeiterpartei, wie J. B. Henderson und Snowden. Aber die Partei im ganzen verlor MacDonald die Gefolgschaft, weil sie vor dem Worte „national“ zurückschreckte, und erzwang Neuwahlen, durch die die bis dahin außerordentlich starke und zeitweilig führende Arbeiterpartei in zwei Gruppen zerplatzte wurde, die infolge ihrer Uneinigkeit und Unbelehrbarkeit in der Politik der nationalen Regierung keine Rolle mehr spielen.

Der Zusammenbruch der deutschen Sozialdemokratie setzte dann den inneren Zerfall der 2. Internationale fort. Die 14 Jahre deutscher Geschichte von 1918 bis 1932, haben gezeigt, daß die Sozialdemokratie weder in der Regierung noch in der Opposition zu wirklich positivem Schaffen fähig war.

Ihr Festhalten an Dogmen, die schon vor 30 und mehr Jahren veraltet waren, ihre Schwerfälligkeit und vor allem ihre Unbelehrbarkeit, waren es in der Hauptsache, die ihr Sündenkonto belasteten.

Auch die Elite der 2. Internationale, die Sozialdemokratische Partei Deutschlands ist von ihrem Niedergang gestört worden. Innerhalb von wenigen Wochen hat Dollfuß den republikanischen Schutzbund, die umfangreiche bewaffnete Organisation der österreichischen

Österreichischen Sozialdemokratie zertrümmert und ihre Presse fast mundtot gemacht. Auch sie ist der gleichen Sünde bloß, wie die deutsche Schwesterpartei. In der Tschechoslowakei haben sich die Wege der deutschen und der tschechischen Sozialdemokratie, die sich bisher in den Wahlkämpfen niemals bekämpft haben, und die auch im Parlament in der Regel gemeinsam agierten, voneinander getrennt. Wie immer in solchen Fällen, in denen sich frühere Liebe in Haß verkehrt, bekämpfen sich auch in der Tschechoslowakei nunmehr die beiden sozialdemokratischen Parteien aufs heftigste. Auch in den übrigen Ländern Europas, in denen allerdings die Sozialdemokratie zahlenmäßig nie so stark war, daß sie nennenswerten Einfluß auf die politische Gestaltung ihrer Länder nehmen konnte — in Spanien z. B. ist sie trotz

des politischen Umsturzes heute nicht an der Regierung beteiligt — machen sich allenthalben Spuren der Abbröckelung und des inneren Zerfalls bemerkbar.

bleibt noch die Sozialdemokratie Frankreichs, also des Landes, das die 2. Internationale in diesem Jahre als Gast empfängt. Wie es in ihr aussieht, haben die Ereignisse der letzten Wochen seit dem jüngsten Pariser Sozialistenkongress zur Genüge gezeigt. Gegen das Säulenheiligtum eines Leon Blum rennen die Revisionisten unter Führung von Renaudel und Marquet mit wachsendem Erfolg an. Sie haben im besonderen der Internationale Kampf angelegt und vertreten die Forderung, daß der Sozialismus eines jeden Landes zuerst auf nationalem Boden und im nationalen Rahmen durchgeführt werden solle, bevor man an gemeinsames internationales Vorgehen denke. Wenn man bedenkt, daß auf einer Tagung der Internationale gerade das Übernationale im Vordergrund steht, kann man begreifen, daß es dem Vorbereitungsausschuß in Paris manchmal nicht recht geheuer zumute sein mag, wenn es das ständige Anwachsen der

„nationalen“ Sozialisten Frankreichs überblickt.

Sucht man nach den Gründen für den Zerfall der 2. Internationale, kann man sie ohne Mühe auf einen Generalnenner bringen. In allen europäischen Ländern ist die Führung der Sozialdemokratie allmählich greisenhaft und unelastisch geworden. Verständnislos stand und steht sie den Ideen der Zeit gegenüber. Dem Schwung zum Nationalen, der überall in Europa zu verspüren ist, hat sie sich bewußt verweigert, und obendrein jeden erfrischenden Luftzug ängstlich aus den Stuben ihrer Parteisekretariate ferngehalten. Allem Neuen hat sie immer wieder nur die alten ausgeleierten Gramophonplatten entgegengehalten, aber die Schlagworte von der Internationale der Entrechteten, von der Partei der Deklassierten, von der Vereinerlichung der Massen und dem deshalb angeblich notwendigen Klassenkampf ziehen nicht mehr. So wird der Kongress der 2. Internationale voraussichtlich nur noch aus einem Häuflein Mißvergnügter bestehen, die über die Verständnislosigkeit der Welt klagen, ohne daß sie merken, wie verständnislos ihnen die Welt geworden ist.

Kulturkampf an der Saar

Die Tatsache, daß aus der Kraft der Idee und den treibenden Kräften einer einheitlichen Kultur vor allem eine Nation erhalten wird, hat sich in den 15 Jahren deutscher Saarpolitik noch einmal nachdrücklich bewiesen. Der wirtschaftliche Kampf an der Saar hatte zunächst die schlechtesten Voraussetzungen. Durch Zollgrenzen, französische Kapital und die Ueberreinigung der Saargruben an den französischen Staat wurde hier durch den Friedensvertrag ein wirtschaftliches Uebergewicht zugunsten Frankreichs geschaffen, das zunächst erschreckend sein mußte. Aber selbst bis in den letzten Zweig der Wirtschaft hinein erstreckten sich die Auswirkungen einer einheitlichen deutschen Kulturpflege und Propaganda, die heute am besten darin zum Ausdruck kommt, daß im Saargebiet überall an die Stelle jenes alten Sprichwortes: „Es ist nicht von weit her“ ein anderes getreten ist: „Es ist französische Ware.“ Und umgekehrt, daß man die durch den Zoll verteuerten deutschen Güter nicht besser anpreisen kann, als daß man sagt: Sie kommen aus dem Reich. Das sind nicht nur sachliche Würdigungen, sondern zugleich Würdigungen innerer Art und innersten Wesens. Deutsch sein ist hier auf eine ganz natürliche Weise zum Ausdruck geworden: für gegeben sein, zuverlässig sein, dauerhaft sein, kurz: wertvoll sein. Das danken wir zunächst der deutschen Wirtschaft. Aber hier ist sie ein Stück Kulturgeschichte geworden, man kann sagen ein Stück Charakterbildung.

Den saarländischen Parteien und Berufsverbänden ist es zu danken, daß die deutsche Kulturpolitik auch dort ihr natürliches Recht durchsetzte, wo sie in der Völkervereinigung durch französische Interessenten aufs

ernste gefährdet war. Das gilt besonders für den Abwehrkampf gegen den französischen Sprachunterricht an der Volksschule und gegen die französischen Grubenkinder, welche nach dem Kriegsende zunächst für solche französischen Kinder gegründet wurden, die mit ihren Eltern, den höheren Grubenbeamten, aus Frankreich hinzugezogen waren. Es ist eine selbst von amerikanischen Völkerrechtlern Vorwand seinerseits vor dem Völkerbund aufgeworfene Tatsache, daß diese Grubenkinder nur dadurch zu rechtfertigen sind, daß die hinzugezogenen landfremden Kinder hier in einem rein deutschsprachigen Gebiet niemand verstanden hätten und von niemand verstanden worden wären. Aber es kam den französischen Machthabern, die sich immer hinter den Kulissen der Regierungskommission versteckt hielten, darauf an, den ungeheuerlichen Betrug Clemenceaus, nämlich, daß das Saargebiet ein zweisprachiges Gebiet sei, nachträglich dadurch aus der Welt zu schaffen, daß man 150 000 französisch sprechende Saarfranzosen werben und erziehen wollte, weil sie nicht da waren. Rächerlich genug, um eine Minderheit von 150 000 Saarfranzosen völkerrechtlich schätzen zu können, — nur aus diesem Grunde war das Saargebiet dem Reich getrennt worden — sollten ebenjoviele erst aus dem Boden geschlagen werden! Diese Absicht bestand und sie besteht noch. Hat sich noch bis in die letzten Tage hinein die französische Presse mit dem Plane beschäftigt, das Saargebiet in zwei Teile zu schlagen und auf diese Weise ein neues Oberrieselien zu schaffen. Die französischen Grubenherren haben ihre wirtschaftliche Macht an ihren Arbeitnehmern, den deutschen Bergarbeitern, an vielen

Stellen mit heimlicher Brutalität ausgenutzt. In diesem Kampf um das Recht, den die Bergarbeiter, die Lehrerschaft und alle Parteien führten, hat die Regierungskommission leider immer der Gegenseite geglaubt, den bestreuten Grubendirektoren, die aus begreiflichen Gründen von der Angelegenheit hinterher nie etwas wissen wollten. Aber die Tatsache besteht, daß in Grubendörfern Vergleiche ihre Kinder deswegen in eine Schule mit französischem Sprachunterricht als Hauptfach und mit undeutlicher Berufungsschulung schickten, weil die dringende Gefahr bestand, daß sie andersfalls Arbeit, Wohnung und Fortkommen verloren hätten.

Daß heute in allen Grubenkinder kaum mehr als 2000 Kinder gezählt werden — es gibt 150 000 schulpflichtige Kinder im Saargebiet —, ist ein Verdienst gemeinsamer Abwehr, das nach den Bergarbeitern selbst der gesamten Saarbevölkerung zugeschrieben werden muß. Neben Massenfundgebungen, Protestveranstaltungen, Erklärungen an den Völkerbund, die von allen Gruppen und Parteien betrieben wurden, war auch der deutsche Sängerbund, der als eine Gemeinschaft aller Berufe und Parteien in nicht mißzubeherrschender Einstimmigkeit deutsches Recht forderte und sang. Die deutsche Wehr ist in das Volkslied eingeklinkt und geht von Mund zu Mund. Das Vergamannskied „Glück auf“ erklingt im Saargebiet in dem neuen volkstümlichen Text, den jeder Saarländer kennt: „Deutsch ist die Saar, deutsch immerdar, und deutsch ist unferres Flusses Strand und enig deutsch mein Vaterland.“ Um so beklügender muß es klingen, wenn man in der „Liberté“ in Paris mit einem Hinweis auf die wirtschaft-

Leo Weismantel / Maria Himmelfahrt

(Aus des Dichters Buch „Maria“, erschienen im Sebalbusverlag.)

Es war gegen Abend, daß Matthäus und Andreas vom Berge niederliefen, auf dem sie das Grab bereitet hatten. Da rüsteten alle sich zur letzten traurigen Wallfahrt. Petrus und Johannes trugen den Leib auf einer Bahre aus dem Haus und trugen den Leib der Mutter des Herrn noch einmal den Weg des bitteren Leidens durch alle die Stätten, die sie gegangen war und die sie durch Steine bezeichnet hatte, bis empore zu jener Grotte, die ihr als das Grab des Herrn erschienen war. Nicht daneben aber in einer zweiten Grotte hatten die Apostel Matthäus und Andreas ihr selbst ihre letzte Ruhestätte bereitet. Die Grotte des Grabes hatte nur einen niederen Eingang. Im Inneren war so viel Raum, daß etliche Menschen stehen konnten. In der Mitte war aus dem Felsen des Bodens eine kleine Erhöhung ausgehöhelt wie ein Sockel, und in diesem Sockel, der Form des Sarges an gemessen, eine kleine Vertiefung, so daß der Sarg in sie hineingestellt werden konnte. So stand der Sarg schier wie auf einem Altar inmitten des kleinen, aus dem Felsen gebauenen Gemachs.

Als sie den Leib Mariens hierher gebracht hatten, gingen sie einzeln zu ihr hinein und legten Blumen und Gewürze auf den Sarg, und alle, die so von Maria zum letztenmal Abschied genommen hatten, traten hinaus, knieten auf der bloßen Erde nieder und beteten. Schon brach die Nacht herein. Da verschloffen Matthäus und Andreas den Eingang. Sie hatten eine Tür gefestigt, mit der sie den Eingang verstellen konnten. Vor diesem aber hatten sie eine Grube gegraben, in die hinein verenkten sie Sträucher und Kräuter, die sie an anderen Orten mit samt den Wurzeln ausgerodet hatten. Auch lenkten sie eine nahe Quelle herbei und an dem Eingang vorüber, so daß für Fremde der Eingang der Grotte hinter diesen Sträuchern ganz verborgen war. Nur wer den Eingang kannte, konnte sich zwischen den Felsen und den Sträuchern hineinschleichen und die Tür nach innen drücken, um durch einen Spalt in die Grabkammer zu kommen.

Als sie so das Grab vermauert und vor aller Neugier der Ehrfürchtigen verborgen hatten, knieten sie noch lange auf dem Hügel und beteten

und sangen. Einzelne standen auf und gingen rückwärts den Weg des bitteren Leidens und verharren wieder dort in Gebeten und Liebern.

In den Stunden der Nacht kamen sie so einzeln zurück ins Haus Mariens. Für die Frauen hatte die Magd Schlafstellen hergerichtet, für die Männer aber waren die Nachilager in nahegelegenen Schuppen bereit. Einzelne jedoch hielten die Wache am Grab die ganze Nacht.

Es war wohl Mitternacht darüber, da saßen etliche, die noch an den Stätten des Kreuzweges beteten, als sie dorthin blickten, wo der Grabhügel Mariens lag, vom Himmel nieder eine Bahn von Licht sich senkte. Die Erscheinung berührte sie tief und wunderbar. Doch wußten sie nicht, was sie zu bedeuten habe.

Auch von jenen, die wachend am Grab zurückgeblieben waren, sahen etliche diese Bahn des Lichts und schauten voller Ehrfurcht und Schauer zu ihr empor. Andere warfen sich mit der Stirne auf die Erde und verharren so.

Von jenen aber, die in das Licht schauten, gewahrten einige, wie das Licht sich wie eine Wolke auflöste; darin wurde, vom Himmel nieder, schwebend, wieder die Seele Mariens, der Jungfrau und Mutter Gottes, sichtbar. Sie wurde von ihrem Sohn begleitet und war von unzähligen Scharen der himmlischen Heere umgeben.

Etliche Augenblicke später, als die Erscheinung Mariens und ihres Sohnes in die Grabhöhle eingegangen war, kam die gleiche Erscheinung wieder auf der Lichtbahn aus der Höhle heraus und fuhr gen Himmel.

Die Erscheinung ersah dann in eine unendliche Ferne zurück zum Throne des Herrn. Die ganze Natur war von einer seltsamen Nahrung ergriffen. Einigen der Apostel wurde auch geoffenbart, daß in jener Nacht zahllose Seelen aus dem Fegefeuer in die Gefilde des Himmels entrückt und der Gnade der Seligkeit teilhaftig wurden.

Maria wurde von Vater, Sohn und Heiligem Geist in einem himmlischen Fest empfangen, sie setzten ihr eine Krone aus dem Haupt, daß sie besondere Gewalt habe über Himmel und Erde, und daß keine Seele eines Menschen verloren gehe, die sie retten wolle.

In derselben Nacht gegen Morgen hörten die

Frauen, die im Hause Mariens schliefen, ein Rochen am Tor. Einige Jünger, die in der Nähe schliefen, kamen herbei. Da gewahrten sie den Apostel Thomas, der aus Indien herbeigezogen war. Die Mutter des Herrn zu besuchen. Er hatte zwei Gefährten mit sich, einen Jünger mit Namen Jonathan und einen Knecht eines wilden Tatarenvolkes aus Indien, einem fremdartigen Menschen mit eingebückter Stirne und Nase und hohen Wadenknöcheln und gelblicher Hautfarbe. Diejenige Knecht geist der Apostel Thomas, vor dem Haupte sitzen zu bleiben. Er war gehorcht wie ein Kind. Die weinenden Jünger und Frauen erzählten dem Apostel Thomas, daß ihre Mutter Maria schon gestorben sei, und daß sie sie bereits begraben hätten. Da brach Thomas in ein untröstliches Weinen aus, und der Knecht, der vor dem Tore saß und nicht wußte, was dies alles zu bedeuten habe, sah nur seinen Herrn Thomas weinen und fing an zu weinen aus Erbarmen wie ein Kind, das in der Nacht voller Grausen schreit. Die Jünger lösten dem Apostel Thomas die Sohlen von den Füßen, wuschern ihm die Füße, ihn zu erwidern; sie entzündeten keine Kerker und brachten ihm auch Speise und Trank. Er aber war untröstlich und ließ sich durch alle Räume in das Gemach führen, in dem Maria gestorben war.

Dort warf er sich auf den Boden nieder und bedeckte die Erde mit seinen Tränen. Dann verlangte er das Grab Mariens zu sehen. Die Nachtfröhen, daß Thomas angekommen sei, hatte sich in den nächsten Schuppen verbreitet, und die übrigen Apostel und Jünger kamen herbei; die frommen Frauen erhoben sich von ihren Lagern und knieten sich an, und noch in der Nacht gegen Morgen geleiteten sie alle mit Fackeln den Apostel Thomas den Weg der Leidensstätten empor bis zum Grab Mariens. Dort knieten sie um den Hügel nieder und sangen und beteten.

Zwei Jünger drängten sich auf das Zeichen des Apostels Johannes durch das Gesträuch und suchten die Tür noch einmal zu öffnen.

Johannes löste die drei grauen Bänder, mit denen der Dede des Sarges über dem seligen Leib festgebunden war, und hob den Dede hinweg.

Das Licht des Morgens brach herein. Da gewahrten die Vier, die in der Höhle waren, daß der Leib des Sarges leer war. Die Lächer, in welche die frommen Frauen den seligen Leichnam eingebunden hatten, lagen wie von zarten Händen entfaltet in dem Korb des Sarges.

Da trat Johannes an das Tor der Höhle und sprach hinaus zu denen, die draußen knieten und beteten:

„Sie ist nicht mehr hier.“

Noch lange knieten sie dort, anfangs in heiligem Staunen, dann fanden erste, sanftmelnde Worte der Gebete und der Wieder den Weg über ihre Lippen, und sie beteten und sangen bis tief in den Tag.

Indessen hatte die Magd mit einigen Frauen und den Jüngern das Haus Mariens so geordnet, daß es wie eine Kirche erschien. Sie feierten gemeinsam das heilige Opfer und ergingen sich dann einzeln über den Berg und gingen immer den Weg des bitteren Leidens, den ihre Mutter Maria hier errichtet hatte, bis hin an ihr eigenes Grab. Dabei taten sie alle, die Apostel und Jünger und die Frauen, viel der Liebe an diesem Weg und an diesen Gedanksteinen und zum Schmuck des Grabes.

Etliche der Jünger schloffen das Grab Mariens nunmehr ganz, so daß niemand mehr durch die natürliche Öffnung ins Innere der Grabhöhle gelangen konnte. Von der rückwärtigen Seite gruben sie einen heimlichen Gang gegen die Grabhöhle vor und durchbrachen die Wand der Höhle an einer Stelle wie mit einem kleinen Fenster, so daß die Gläubigen, die um das Grab wußten, durch diesen verdeckten Gang bis zu dem Fenster gelangen und hineinsehen und den verlassenen Sarg Mariens betrachten konnten. Ueber dem Felsen selbst errichteten sie aus Teppichen eine Zeltkapelle; sie schützten die Teppiche von außen durch Flechtwände und schufen hier zur Andacht im Andenken an die Jungfrau und Mutter Maria das erste Heiligtum. Sie bestimmten dann zwei der Jünger, die unter den Christen, die auf diesem Berge bei Ephesus wohnten, verblieben und für deren Seelenheil sorgten und in diese Grabkapelle Mariens und in Mariens Haus zu Ephesus immer das heilige Opfer darbringen sollten. Die frommen Frauen webten einen heiligen Teppich und webten das Bild Mariens in bunten Farben ein, wie sie sie in ihren Festgewändern unter den Menschen gesehen hatten.

Die Apostel und Jünger aber, als sie sich beraten hatten, verließen einer um den anderen Ephesus. Sie zogen wieder hinaus in alle Welt, gehorcht dem Befehl ihres Herrn und Meisters, der ihnen geboten hatte: „Geht hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“

lichen Nachmittage im Saargebiet zu französischen Versprechungen an die Bergleute aufruft mit dem Bergmannspruch: Glück auf. Die Antwort ist schon gegeben. In jeder Gefangenschaft des im Saargebiet starker wie sonst im Reich gebildeten Sängerbundes (im kleinsten Ort gibt es eine Gruppe) wird diese Antwort zu Beginn und am Schluß als Treuegelöbniß wiederholt:

Brüder, das ist des Saarvolks Schwur:
Deutsch bleiben Berge, Saar und Flur!
Deutsch bleibt das Blut, das uns durchzieht
Und ewig deutsch des Saarlands Lied!

Wenn neuerdings in die einheitliche Aktion durch kommunistische und sozialistische Presse-

organe dadurch ein Keil getrieben wird, daß an der deutschen Politik im Reich eine Kritik geübt wird, die von Hitler mit Recht als Vaterlandsverrat gebrandmarkt wurde, so ist das vielleicht ein Zeichen dafür, daß bei einzelnen Gruppen die deutsche Politik doch nicht in Fels verankert war. Aber es muß bedacht werden, daß hier Verbitterung erst eine Psychose geschaffen hat, die sich im Saargebiet gefährlich auswirken kann, gerade weil ein 100prozentiger Erfolg bei der Wahl — er wäre nicht ausgeschlossen gewesen — allein der Verlogenheit des Friedensvertrages mit der Kraft der Wahrheit ins Gesicht geschlagen hätte. Um so erfreulicher ist, daß sich jetzt im Saargebiet alle deutschen Parteien, mit Ausnahme der Sozialisten und Kommunisten, zu einer „Deutschen Front“ zusam-

mengeschlossen haben, die sich zur Aufgabe gestellt hat, alle Kräfte der Saarbevölkerung für den Endkampf um die Heimführung des Saargebietes in das deutsche Vaterland zusammenzuschließen. Es wäre ein Akt der Klugheit, um der großen Sache willen, wenn alles und von allen getan würde, diese Einheitsfront der Deutschen im Saargebiet zu halten und zu stärken. Alle, ohne Ausnahme, sollen anfragen gegen den Friedensvertrag. Erfolgreich wirkt die Haltung Hitlers den deutschen Parteien gegenüber, die bisher sich der Aufgabe an der deutschen Saar getreulich annahmen. Das führte sogar so weit, daß die christlichen Gemeindeführer im Saargebiet noch nicht gleichgeschaltet wurden mit dem ausdrücklichen Wunsch, wie bisher der Sache an der Saar zu dienen.

86000 Einwohner hat Heidelberg

Heidelberg, 13. Aug. Die ortsanwiesende Bevölkerung betrug bei der Volkszählung 86 211 Personen davon waren 40 295 männliche und 45 916 weibliche. Bei der Volkszählung 1925 (einschließlich Rohrbach) wurde eine ortsanwiesende Bevölkerung von insgesamt 77 184 ermittelt. Die Zunahme beträgt mithin 9 027 Personen.

Dyker der Badefaison

DZ Kreuzlingen, 14. Aug. Beim Baden im Bodensee ist der 35jährige Maurer Emil Eppler ertrunken.

DZ Basel, 14. Aug. Beim Baden im Rhein ertrank am Freitag der ca. 25jährige Walter Ehrsam aus Riehen. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Einfuhrsperr

DZ Basel, 14. Aug. Infolge Ausbruchs der Maul- u. Klauenseuche in der elässischen Nachbarschaft hat das eidgenössische Veterinäramt jede Einfuhr von Klautentieren, Fleisch, Milch, Milchprodukten, Früchten, Gemüße, Säuten, Heu, Stroh, Streu und Mist sowie den landwirtschaftlichen Grenzverkehr längs der Grenzstraße Burgfelderstraße bis Rohrsdorf, diese beiden Zollämter inbegriffen, verboten.

Grenzverletzung durch kommunistische Wasserportler

CNB Lörrach, 14. Aug. (Eig. Meldung.)

Ueber eine Grenzverletzung seitens kommunistischer Wasserportler, die auf deutschem Boden kommunistische Propaganda betreiben, erfahren wir von zuständiger amtlicher Stelle u. a. folgendes:

Auf einer kleinen Insel oberhalb des Kraftwerkes Augst-Byhlen, die eindeutig auf badischer Seite liegt, und Eigentum der Deutschen Kraftübertragungswerke Rheinfelden ist, landeten am Sonntag 35-40 Badler Kommunisten, anscheinend Mitglieder eines Gefangenenvereins. Die Leute erregten dadurch ständige Aergernis der Uferbewohner, daß sie kommunistische Lieder sangen und kommunistische Flugblätter verteilten. Aber auch Schweizer Wasserportler aus Basel regten sich über das Treiben auf und boten den deutschen Beamten ihre eigenen Boote an, damit diese zur Insel herüberkämen, um dem Treiben ein Ende zu machen. Die Beamten, die sogleich feststellten, daß es sich um eine kommunistische Gesellschaft handelte, nahmen eine Durchsuchung vor. Hierbei wurden sie bedroht, so daß schließlich ein Beamter seine Pistole ziehen mußte, um sich gegen eventuelle Angriffe wehren zu können. Bei fünf der Sportler wurden kommunistische Flugblätter festgestellt. Zunächst wurden fünf Personen festgenommen, von denen aber drei im allgemeinen Gedränge wieder entwichen konnten. Die beiden anderen, die Arbeiter Eugen Densel und Ernst Busler wurden ans Ufer gebracht und von der Gendarmrie ins Gefängnis nach Lörrach eingeliefert. Es steht übrigens fest, daß diese kleine Insel schon seit längerer Zeit seitens gewisser Kreise zu kommunistischen Propagandazwecken benutzt wurde. Die deutschen Beamten hatten in jeder Beziehung korrekt gehandelt, indem sie gegen dieses Treiben sofort einschritten.

Schweizer Bodenseedampfer aufgelaufen

DZ Konstanz, 13. August. Der Schweizer Dampfer „Rhein“, der mit 250 Personen an Bord von der Meersburger Schloßbeleuchtung kam und anschließend eine Rundfahrt im Ueberlinger See unternehmen wollte, ist am Sonnabend auf der Konstanzener Bucht auf Grund gelaufen. Die Passagiere wurden von dem Dampfer „Stadt Konstanz“ übernommen und um 1 Uhr nachts nach Romanshorn befördert. Um 4 Uhr morgens gelang es den Schweizer Dampfern „St. Gallen“ und „St. Gotthard“, das festgelaufene Schiff wieder flott zu machen. Der Unfall dürfte dadurch verursacht worden sein, daß durch Ueberbeleuchtung des Schiffes Kapitän und Steuermann geblendet worden sind, so vom Kurs abkamen und bei der Einfahrt in den Ueberlinger See zu früh abschwanken. Das Schweizer Schiff war noch von der „Stadt Ueberlingen“ durch Warnungssignale auf die Gefahr aufmerksam gemacht worden, doch war es bereits zu spät, denn kurze Zeit darauf sah das Schiff fest.

Dankgottesdienst an Maria Himmelfahrt im Münster

dz Freiburg i. Br., 14. Aug. Am Dienstag, Fest Maria Himmelfahrt, wird der hochwürdige Erzbischof Dr. Gröber einen Dankgottesdienst im Münster abhalten. Der Dank gilt Gott dem Allmächtigen, der die Schicksale der Völker mit allweiser und gültiger Hand lenkt. Er gilt den Trägern der höchsten Autoritäten in Staat und Kirche, welche durch den Abschluß des Reichskonkordats in Deutschland die Verhältnisse zwischen Kirche und Staat in hochherziger und großzügiger Form geregelt haben. Nach der Festpredigt um halb 10 Uhr, die auf das große Ereignis Bezug nehmen wird, folgt das feierliche Pontifikalamt mit Loben.

Familientragödie

CNB Kaufbeuren, 14. Aug. Der Amtsgerichtsrat Dr. Josef Müller in Nürnberg wurde in der Wohnung seiner in Kaufbeuren lebenden ehemaligen Frau, von der er schon einige Jahre geschieden war, ermordet aufgefunden. Neben ihm fand man die Frau mit schweren Verletzungen auf. Die Leiche des Mannes weist eine Schußverletzung, die von einem Pistolenkugelherrührt, und zahlreiche Messerstiche auf. Die Frau hat gleichfalls Schuß- und Stichwunden erlitten. Man nimmt an, daß die Frau ihren ehemaligen Mann getötet hat, wobei es zu einem heftigen Kampf zwischen den beiden kam, und sich dann selbst zu töten versucht hat.

Ein Agent Bönings verhaftet

DZ Offenburg, 13. Aug. Am Samstag vormittag wurde der Kommunist Maxull von der Polizei verhaftet. Es hat sich herausgestellt, daß er Verbindung mit dem fürsich unerschrocken gemachten kommunistischen Norddecker Böning aufgenommen hatte.

Dehmbeginn im Hochschwarzwald

blid Bounndorf, 14. Aug. In vollem Umfang hat dieser Tage der Dehmet im Hochschwarzwald seinen Beginn genommen. Die Ernte läßt in Quantität und Qualität sehr viel zu wünschen übrig. Zahlreiche Stellen sind bereits schon durch die anhaltende Hitze verjengt. Auch die Fruchtarten dürfte nicht mehr lange auf sich warten lassen. Die Ertragsaussichten sind hier besser.

blid Badenweiler, 13. Aug. (Prominente Gäste). Der frühere Reichsaußenminister Dr. Curtius ist hier zur Sommerkur eingetroffen und im Hotel Römerbad abgestiegen. Die Familie Curtius gehört zu den ältesten Gästen des Kurortes und des Markgrafenbades, das sie schon seit Jahrzehnten immer wieder in Abständen besucht.

Zum Aufstakt der Bühler Frühzweischgenmärkte

Das Obst von 160 000 Zweischgenbäumen sucht Abnehmer.

Es ist schon viele Jahrzehnte her, daß in Bühl allmorgendlich die großen Obstmärkte abgehalten werden. Äpfeln, Erdbeeren, Johannisbeeren und Heidelbeeren werden in Wagen ausgeführt und abgesetzt. Am größten und schönvollsten steht aber der Handel Anfang August ein, wenn die Zweischgen mit jedem Tag in immer größeren Quantitäten angefahren werden. Es wird erzählt, daß vor etwa 80 Jahren in dem Zinten Riegel der erste Frühzweischgenbaum gestanden habe. Der Baum befand sich in einer Höhenlage am Waldesrand und stellte eine selbstentwidelte Kreuzung zwischen Frühplumme und Hausplumme dar. Wegen der Vorzüglichkeit seiner Frucht fand der Frühzweischgenbaum bedeutende Verbreitung im ganzen mittelhochdeutschen Gebiet. In den 70er Jahren kam die Frucht bereits in kleinerem Maße aus dem Ausland. Die Nachfrage nach ihr wuchs dauernd, je bekannter ihre Güte wurde.

Seit zählen die Gemeinden Rappelsweid, Bühlerthal, Eßental, Neumeyer, Sasbach, Oberjasbach, Bühl, Ottersweier und Altschweier zu den berühmtesten deutschen Obstplantagengebieten. Ueber 160 000 Zweischgenbäume trägt dieses gesegnete Stück Land. Nicht selten tragen diese Baumbestände bis zu 80 und 90 Prozent Früchte! In geradezu phantastischen Mengen wird dann die Zweischgen geerntet: tausende von Bewohnern dieser Gemarkungen sind von früh bis spät beschäftigt, diesen blauen Segen zu ernten, in Körbe zu füllen und zum Markte zu tragen. Um einen Begriff von diesem Zweischgenparadies zu bekommen, müßte man in diesen Tagen der Erntezeit die täglich in Bühl stattfindenden Verkaufsmärkte besuchen. Denn hier stapelt sich die köstliche Frucht in tausenden und abertausenden von Körben; ein lebhafter Handel setzt ein; die Großhändler kommen aus allen Himmelsrichtungen an, um die köstliche Frucht gleich wagonweise zu erlösen.

Eine Reihe von Straßenzügen werden in der Bühler Mittelstadt benötigt, um den Anfuhrern der Zweischgen Raum zu gewähren, um dem Handel und Wandel freies Spiel zu gewähren. Am frühen Vormittag schon rollen ganze Güterzüge, voll beladen mit der aromatischen, feinen Frucht aus dem badischen Obstparadies,

fernen Städten zu, wo sie den Ruhm ihrer Heimat verkünden. In dem letzten Jahrzehnt wurden unterschiedlich im Jahre

200-320 000 Sentner Zweischgen

geerntet; oftmals verließen 250 vollbeladene Eisenbahnwagen an einem einzigen Tage die Stationen Bühl oder Ottersweier oder Sasbach. Seit ein paar Tagen haben sich die Obstgroßhändler aus allen deutschen Gauen wieder in Bühl eingefunden. Ein letzter Beschluß der Marktkommission besagt, daß täglich 2 Obstmärkte in Bühl abgehalten werden, um allen Wünschen der verschiedenen Interessenten entgegenzukommen. Vommittags um 7 Uhr wird der Hauptobstmarkt als sog. „Wassmarkt“ abgehalten werden, der lediglich dem Absatz der Zweischgen vorbehalten bleiben wird. Dieser Frühmarkt erschien notwendig, um eine entsprechende schnelle Beförderung in das Rheinland zu ermöglichen und die von der Reichsbahn zur Verfügung gestellten Zugverbindungen auszunützen. Die heftige Witterung bedingt, daß das Obst schnell befördert wird und damit in bestmöglichem Zustand zu den Verbrauchern gelangt. Und zu den Hauptverbraucher zählt eben das Rheinland und Norddeutschland, das voraussichtlich auch in diesen Augustwochen Tausende von Sentner von Bühler Zweischgen erlösen wird, wodurch dem Obstbauer des mittelhochdeutschen Landes eine ihm zu gönnende Einnahme zufallen wird. Die Nachmittagsmärkte sind dem Absatz der übrigen Obstsorten vorbehalten. Denn auch alles übrige Steinobst trifft auf dem Bühler Sammelmarkt in reichlichen Mengen und besten Qualitäten ein. Soderstrenklich ist die Tatsache, daß die diesjährige Frühzweischgenernte wieder im ganzen Bühlerthal und den nachbarlichen Anbaugebieten reichlich, mengenmäßig befriedigend und insbesondere in bezug auf Güte vortrefflich ausfallen wird. Bühl wird daher jetzt wieder einige Wochen lang dem erkaunten Besucher ein eindrucksvolles Bild bieten, das die gegnete Fruchtbarkeit der mütterlichen Scholle besonders betont wird.

Dachstuhlbrand

blid Kastatt, 14. Aug. Am Sonntag nachmittag wurde die Bevölkerung durch das Großfeuer signal heftig erschreckt. Im Stadtteil Juy war im Hause des Badermeisters Schönleber ein Dachstuhlbrand ausgebrochen, der leicht gefährliche Dimensionen hätte annehmen können. Der Brandherd konnte aber rasch erstickt und ein Großbrand verhütet werden.

Kommunistennest ausgehoben

CNB Düsseldorf, 14. Aug. (Eig. Meldung.) Von der Polizei wurden bei einer Hausdurchsuchung im Keller etwa 600 Schuß Infanteriemunition, Seitengewehre, Patronenpaten und ein zur Herstellung von hochberäuterlichen Flugblättern benutzter Vervielfältigungsapparat beschlagnahmt. Zwei Personen wurden in Schutzhaft genommen.

Schweres Unwetter über Ostthüringen

WTB Pöfenbel, 14. Aug. Bei einem schweren Gewitter am Sonntag nachmittag trat hier eine heftige, etwa eine Viertelstunde dauernde Windstöße auf, die große Verwüstungen anrichtete. Im Park des alten Döppburger Schlosses wurden mehrere über 100 Jahre alte Bäume umgebrochen oder entwurzelt. Der herrliche Schloßpark und die Straßenpflanzungen sind böllig verwüstet. Die stürzenden Bäume erschlugen die elektrische Leitung, sodas verschiedene Ortsteile ohne Beleuchtung waren. Am Ortsausgang von Kolba wurden die mächtigen alten Kastanien vom Sturm umgelegt und sperrten die Landstraße für längere Zeit. Bei Döppura traf das Unwetter eine Schafherde. Mehrere Tiere wurden emporgewirbelt, verschiedene verletzt und ein Schaf getötet.

Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Autobus

WTB Kassel, 14. Aug. In der vergangenen Nacht ereignete sich an einer Straßenkreuzung ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Autobus aus Friedrichsroda mit 28 SA-Leuten und einem Straßenbahnwagen. Der Führer der Straßenbahn konnte trotz sofortigen Bremsens den Zusammenstoß nicht mehr vermeiden. Der Aufprall war so heftig, daß sämtliche Scheiben des Autobusses in Trümmer gingen. Durch Glasplitter wurden drei SA-Leute verletzt, darunter einer anscheinend schwer.

Förstermord in Thüringen

WTB Arnstadt, 14. Aug. Der Förster Weber aus Reulshaus am Rennsteig wurde heute früh zwei Kilometer vom Schöbier entfernt mit mehreren Schußwunden tot aufgefunden. Weber stand im Auf, besonders gegen das Widererumwelen energisch vorzugehen. Nach dem Mörder wird gefahndet.

Kleine Nachrichten

Drei Neger wegen Ermordung einer Weißen gehängt
WTB Tuscaloosa (Alabama), 14. Aug. Drei junge Neger, die ein weißes Mädchen ermordet hatten, wurden von einer wütenden Menschenmenge auf dem Gefängnishof gehängt. Ihre Körper wurden von einem Hagel von Äugeln durchbohrt.
Zwei Deutsche durchquerten den Nermelfanal im Kanu
WTB London, 14. Aug. Zwei in London lebende Deutsche, Wolfgang Körber und Hans Beschoff, haben gestern den Nermelfanal in einem zusammenlegbaren Kanu in fünf Stunden 58 Minuten überquert. Dies stellt einen neuen Rekord für diese Art Fahrzeug dar. Sie haben Calais bei starkem Wind und bewegter See um 8.20 Uhr früh verlassen und sind um 14.18 Uhr in Dover gelangt.
Gastob einer dreiföfigen Familie
WTB Hamburg, 14. Aug. In einer Ladenwohnung in der Weidenallee wurde heute ein Ehepaar und deren elfjähriger Sohn durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Die Wiederbelebungsbemühungen waren erfolglos. Es scheint sich um einen Unglücksfall zu handeln.
Schweres Autobusunglück in Holland
WTB Amsterdam, 14. Aug. In der Nähe von Delft riefen zwei Autobusse mit Ausflüglern infolge des dichten Nebels aufeinander. Beide Fahrzeuge wurden vollkommen zerstört. 30 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt, zwölf mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.
Brand
Drei Familien obdachlos
WTB Weihenheim (Amt Lahr), 14. Aug. In Abwesenheit der Bewohner, die sich auf dem Felde befanden, brach heute vormittag 8 Uhr im Anwesen des Landwirts Karl Reith I Feuer aus, das das Wohnhaus trotz energischer Löschmaßnahmen in Asche legte. Drei Familien haben ihre Fahrnisse im Werte von RM. 6000 verloren. Der Gebäudeschaden beträgt 12 000 RM. Die Brandursache ist unbekannt.

Aus Nah und Fern

Neuigkeiten aus aller Welt

Blitz in die Welt

Koloniales Cordoba

(Von unserem nach Südamerika entsandten Sonderberichterstatter.)

C. S. Cordoba (Argentinien), Ende Juli. „Cordoba“, — nie können wir den Namen aussprechen, ohne alte Erinnerungen zu wecken, Erinnerungen an eine schöne, verträumte Stadt, Erinnerungen an das stolze Denkmal des Laurentius in Südspanien (fast großartig noch als die Alhambra), an die maurische Moschee, die Mesquita von Cordoba, die jetzt eine christliche Kirche ist. Aber es sind nicht nur diese Erinnerungen, die uns die amerikanische Tochter dieser spanischen Stadt, ebenso wie ihre Mutter genannt, Cordoba in Argentinien, schon bei der ersten Begegnung sympathisch machen. Nicht so, als ob das argentinische Cordoba mit dem spanischen verglichen werden könnte — aber wir spüren hier, in Cordoba, einer Stadt, die wirklich im „Gegensatz“ des Landes liegt, zum erstenmal, seit wir den Fuß auf südamerikanische Boden setzten, daß Argentinien eine Vergangenheit hat. Während man in den meisten großen Städten des Landes, in Buenos Aires, in Rosario und anderen Orten, rücksichtslos so manche Zeugen der Vergangenheit in der Architektur vernichtet und durch neue, unpersonliche und an Steinbauarbeiten erinnernde Häuser ersetzt hat, ist in Cordoba wenigstens einiges erhalten geblieben. Geht man durch die Straßen dieser Stadt, die ein zwar bewegtes, aber dennoch niemals überhastetes Leben erfüllt, so spürt man, daß hier auch schon vor Jahrhunderten Menschen gelebt haben. Buenos Aires aber, so möchte man glauben, ist getilgt worden.

Mittelpunkt aller südamerikanischen wie aller spanischen Städte ist die Plaza, auch in Cordoba. Und wie es keine argentinische Stadt ohne wenigstens ein Denkmal des Befreiungsgenerals San Martin gibt, so erhebt sich auch auf der Plaza von Cordoba in Argentinien auf hohem Sockel das springende Pferd mit dem großen General. Sein Arm weist, eifrig emporgereckt, grade auf die Kathedrale, die fast eine Dreifache der Plaza einnimmt. Sie dürfte zu den ältesten Bauwerken Argentiniens gehören, denn man hat schon im 16. Jahrhundert, unmittelbar nach der Gründung der Stadt, mit ihrem Bau begonnen, wenn er auch erst, nachdem er weit über hundert Jahre geruht hatte, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts beendet wurde. Dabei ist ein höchst interessantes Zeugnis des sogenannten Kolonialstils entstanden, — ein Gemisch der in den großen spanischen Kathedralen sich ausbreitenden, zuweilen maurisch beeinflussten Architektur und barocker und rokokhafter Stilelemente der Entstehungszeit; denn die Blüte des Kolonialstils fällt in das achtzehnte Jahrhundert. Von zwei mächtigen Türmen gekrönt, von denen der eine an die Form des Zwiebelturms erinnert, in der andere sich kuppelförmig wölbt, beherrscht die Kathedrale das Bild der Stadt. Hell hebt sich ihr gelber Schein vom blauen Himmel ab. Treten wir ins Innere, so begaukelt die Kunst der Raumausfüllung auf den ersten Blick. In der einfachen Form des Kreuzes, einem Längs- und einem Querschiff, ist das Problem des Raumes wunderbar gelöst. In den Seitenkapellen erzählen herrliche alte Gemälde von der Auffindung eines Grabenbildes der Mutter Maria durch einen Hirten, und ein mit Rembrandtscher Technik gemaltes Bild läßt vor dem betenden Christus am Delberg die magisch beleuchtete Gestalt des Engels erscheinen. Leider hat man bei der Restaurierung der Kathedrale im Jahre 1914 infolge des Guten zuviel getan, als man die reinen Formen der Säulen durch Goldblech verdeckte; zuweilen entbehrt man auch neben den schönen alten Bildern moderne Dekore, die dem Auge wehtun. Aber die starke Wirkung der Architektur können auch diese Schönheitsfehler nicht aufheben. Nicht weit von der alten Kathedrale liegt die Jesuitenkirche von Cordoba, die sich, aus dem gelben

steinen gelben Stein gebaut, hinter einem kleinen pergitterten Vorhof erhebt. In dieser Kirche, die eines der vielen herrlichen Bauwerke ist, welche die vom Norden, dem an Paraguay grenzenden und nach ihnen „Misioneros“ benannten Territorium südwärts ins Land gewanderten Jesuiten gerade der Provinz Cordoba geschenkt haben, zeugt der mächtige Hauptaltar noch heute von der großen Kulturarbeit der Erbauer.

Denn dieser Altar, ein Denkmal reiner Holzschnitzerei, mit vielen Holzreliefs und wunderschönen gedrehten Säulen, ist von den Indianern, welche die Jesuiten erst sesshaft gemacht, bekehrt und an regelmäßige, jedoch freiwillige Arbeit gewöhnt haben, für die Kirche geschnitten worden, —

ebenso wie auch die Hauptaltäre in den Jesuitenkirchen von Alta Gracia und Santa Catalina, beide in der Provinz Cordoba gelegen, Indianerarbeit sind. Kolonialstil — das sind kleine, einfache Häuser, nach außen hin unscheinbar, — aber wenn man durch das Tor in den Patio tritt, entrollen sie Bilder unvergleichlicher Schönheit. Palmen wachsen auf gutgepflegtem Rasen, rings um den Patio führt eine Galerie, die mit roten Ziegeln gedeckt ist, eine schmale Treppe steigt hinauf. So ist es im Palast des argentinischen Vizekönigs Sobremonte, eines der letzten spanischen Nachherrscher im Land, der nicht lange vor der Selbstbefreiung Argentiniens regierte. Er war kein gerade sehr kriegerischer Herr; denn beim Einfall der Engländer flüchtete er von Buenos Aires nach Cordoba und verlegte seine Residenz in das noch heute nach ihm benannte Haus, die Casa Sobremonte. Aber er muß ein sehr kultivierter Mann gewesen sein, denn in den Zimmern seines weitläufigen Hauses stehen heute noch Tische, Stühle und Trüben von ausserordentlichem Geschmack, kostbare alte Bücher, und an den Wänden hängen viele Bilder guter, wenn auch unbekannter Meister. Während die meisten Gemälde von Schülern der flämischen Schule sowie von Schülern des spanischen Malers Ribera stam-

men, fällt in einem der oberen Räume das Porträt einer Dame auf, das in hellen, zarten Farben gemalt ist, mit viel Grün und Rot, und in seinen Formen an Bilder neuer Sachlichkeit erinnert; es hat einen unbekanntem Meister der sogenannten „amerikanischen Schule“ zum Verfasser und stellt ein Produkt jener zwar von Europa beeinflussten, aber dennoch bis zu einem gewissen Grade bodenständigen südamerikanischen Kunst dar, die lange ausgeföhren schien und sich erst jetzt schlichteren in verschiedenen lateinamerikanischen Ländern zu Wort meldet.

Leider gibt es ein Haus wie das des Vizekönigs Sobremonte nur einmal in Cordoba. Auch hier haben Unachtsamkeit und mangelnder Sinn für Tradition manches verfallen und verkommen lassen, — so wie Kinder unbedacht wertvolle Erbstücke wegwerfen, wenn ihnen Veneres, gleichwohl Wertloses, glitzernd in die Augen fällt. (Und alle südamerikanischen Nationen sind sehr jung.) Die schönsten Jesuitenkirchen in der Provinz Cordoba, die Kirche von Catalina und von Candonga stehen leer; die von Candonga ist vom Einsturz bedroht, ebenso der Hof neben der von den Jesuiten geschaffenen Kirche in Jesus Maria. Niemand scheint sich darüber aufzuregen, ja die wenigsten Argentinier wissen überhaupt, daß diese herrlichen Zeugnisse der „Kolonialzeit“ bestehen. Das Haus des Sobremonte war vom gleichen Schicksal bedroht, wenn nicht im letzten Augenblick ein Deutsch-Argentinier, der ein kunstsinziger argentinischer Priester dafür gesorgt hätte, daß es von der Provinz angekauft und unverändert als Museum eingerichtet wurde.

Dennoch lebt, wenn irgendwo in Argentinien, so hier in Cordoba, noch etwas vom Geist der Vergangenheit, der Kolonialzeit. Etwas vom Geist jener längst verunkelten Epoche unbekümmerter Lebensgenusses und betterer Frömmigkeit zugleich — von jenem Geiste, der in der Rechenhaftigkeit des heutigen Amerika, auch des spanischen, untergegangen scheint. Denn man sieht die stillen Räume der Casa Sobremonte bevölkert mit Damen und Kavaliern, die hohen anabasischen Kämme, die heute noch als Museumsstücke in einem der Zimmer liegen, auf den Freisitzen schöner Frauen, so erhebt das Bild einer Zeit, die einen eigenen Reiz gehabt haben muß und die heute nur noch in Ueberresten voll Wehmut zu uns spricht.

Spiel schafft Gemeinschaft

Das liturgische Spiel und die neuen Formen der Festgestaltung.

Von der Arbeitsgemeinschaft katholischer Schriftsteller und Jugendführer in St. Georgen zu Frankfurt a. M.

K.K. Diese Tagung, die vom 6. bis 9. August in der theologisch-philosophischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt am Main stattfand, hatte sich von Anfang an ein großes Ziel gesetzt: Es sollten neue Wege gefunden werden, um das liturgische Gemeinschaftsspiel wieder zu beleben, um zu einer großartigen, christlich geformten Gestaltung der Volksfeste und zu einer katholischen Prägung des gesamten Volks- und Laienspielcharakters zu kommen. Die Tagung erhielt einen gewissen offiziellen Anstrich durch die Gegenwart des Reichsjugendführers Walter Blaquetta.

Die Teilnahme anderer maßgebender Persönlichkeiten gab der Arbeitsgemeinschaft die Bedeutung einer wissenschaftlichen Tagung. Es waren u. a. anwesend: Universitätsprofessor Dr. Karl Nießen vom theaterwissenschaftlichen Institut zu Köln, Direktor Karl Gerst, der neue geschäftsführende Vorsitzende des Reichsbundes der deutschen Freikirchen und Volkschauspieler, Prälat Marschall, der Direktor des Zentralbildungsausschusses in Köln, ferner Vertreter des Seellenvereins (Karl H. von Saint-George aus Köln), der Katholischen Schulorganisation, des katholischen Jungmännerverbandes, des Jung-KKD, des Zentralverbandes der katholischen Jungfrauenvereine usw. Von be-

kannten katholischen Dichtern waren anwesend: Franz Johannes Weis, Karl Gabriel Pfeil, Peter Bauer, Diehenschmidt, Vorbes u. a.

Die Teilnahme von Dr. Ignaz Gentges wurde besonders begrüßt, weil er sich zur Uebernahme des dritten Referats bereit erklärt hatte.

Leider hatte Leo Weismantel, der sein Erscheinen ursprünglich versprochen hatte, in letzter Minute wegen Ueberarbeitung abkommen müssen. Ihm gingen herrliche Grüße der Verabschiedung zu.

Der hochwürdige Herr Bischof von Limburg hatte der Tagung besten Erfolg gewünscht und seinen Segen gesandt.

Eine überaus würdevolle Einleitung erfuhr die Arbeitsgemeinschaft durch die Aufführung von Leo Weismantels „Sonnenwend des jungen Deutschland“, gespielt von der Pfarrjugend von St. Bernward in Frankfurt am Main (inszeniert von Fräulein Lene Gerst). Im stimmungs-vollen Naturtheater des Parks von St. Georgen rief das Flammenspiel unter allen Teilnehmern stärkste Eindrücke hervor. Weismantel hat es sehr geschickt verstanden, die Ueberhöhung der allgemeinen Götternymfologie durch das Reich der christlichen Gnade sichtbar werden zu lassen. Die Bindung des Johannes, der das Kommen des Welterlösers der jüdischen Menschheit meldet und zugleich das Ahen der Erlösung bringt, wirkt reinigend und befreiend. Der zum Schluß des recht gut und mit starker Begeisterung gespielten Spiels beschrittene große Radelfreis bezog die Zuschauer mit ein in das Spielgeschehen und schloß so den großen, lebendigen Kreis der Gemeinschaft.

Das Hauptreferat gliederte Prof. Dr. Nießen in zwei Teile. Er sprach über das liturgische Spiel des Mittelalters.

Aus dem Referat entstieg schließlich das Bühnendrama, wobei die Kirche gern an alte Volksbräuche knüpft, um vorhandenes Heidentum innerlich durch christliche Imprägung zu überwinden. Die eigentlich dramatische Handlung des liturgischen Spiels erwächst aus der Leistung der Evangelienleser mit verteilten Rollen. Von Anfang an waren diese Spiele in die Liturgie der Kirche eingebunden; liturgische Gebräuche und die Verwendung liturgischer Gewänder spielten eine hervorragende Rolle. Später weicht sich der Rahmen des Liturgischen. Seit dem 12. Jahrhundert erscheint Christus selbst im Spiel. Im 13. Jahrhundert wird aus der liturgischen Feier langsam ein Spiel. Die Darsteller sind zuerst nur Mitglieder der Spieltruppe zur Kirche. Mit vorrückender Zeit beginnt eine gewisse Entartung, mehr eine Profanierung, indem an den vornehmsten Eindrucksstellen, die fast alle Spiele aufweisen, der Volkshumor eindringt. So wird es nötig, daß sich die Kirche langsam von den Spielen löst und schließlich kategorisch ihre Verlegung aus der Kirche fordert.

Die nun auf Marktplätzen oder sonstigen Freizeiten stattfindenden Spiele gehören eigentlich dem reinen Volksspiel an, das im Rahmen der vorliegenden Arbeitsgemeinschaft weniger interessiert.

Immer in der Kirche oder vor ihr fanden statt die Predigtspiele und die Prozessionsspiele, die schon früh eine starke dramatische Ausgestaltung erzielten. Der Ursprung

mag in den Lauden der Prozessionen Italiens zu suchen sein. Auch in Spanien waren diese Predigt- und Andachtsspiele schon früh stark vertreten. Grade die Prozessionsspiele haben sich im heutigen Missionstheater erhalten, während die ausgeprochenen Predigtspiele fast ganz verschwunden sind. Nur die Gesellschaft Jesu brachte in ihren Katechismuspielen, die allmählich als Jesuitendrama bekannt wurden, eine große Ausbreitung und starke Vollendung. Sie stellten bewußt das Theater in den Dienst der kämpferischen Ausbreitung des Glaubens.

Das liturgische Spiel hat sich bis zur Aufklärung erhalten, in ländlichen Bezirken teils noch länger. Seit 1904 hat zuerst die Abtei Maria Laach mit Lauden dies Spiel wieder aufgegriffen. 1907 ging man mit dem „Mysterium salutis“ von P. Böckler auf die eigentliche Linie des Dramatischen zurück. Alles wird von Geistlichen gespielt; die Liturgie wird durch diese Spiele zu einer Neuformung gebracht. Die Symbolik tritt wieder stark in den Vordergrund. Am Laacher Spiel sind außerordentlich starke Anlässe für die Neugestaltung des liturgischen Spiels vorhanden.

1890 wurde in Verona zum 1000. Todestag des hl. Augustinus ein ähnlicher Versuch, wenn auch nicht so dramatisch wie in Maria Laach, gemacht.

Die neueren Aufführungen des Ueberlinger Münsterspiels und Weinrichs „Täger unserer Lieben Frau“ gehen auf diese Linie des wertvollen liturgischen Spiels zurück.

Ein weiteres Referat von Alumnus Walter Adlhoß über die Wirkkraft der Heiligen gestalten auf die Gegenwartsjugend in den verschiedenen Berufen brachte die Forderungen der heutigen Jugend stark und lebendig zum Ausdruck. Es formte auch in sehr guter Weise die Notwendigkeit der Durchbringung des neuen christlichen Aufbaues der liturgischen Gegenwart und sah hier wichtige und reiche Aufgaben für das geistliche Spiel, das die Wirkkräfte der Ueberlieferung in das natürliche Gefüge der Stände und Berufsgruppen hineinträgt.

Dr. Ignaz Gentges behandelte in sehr klarer und temperamentsvoller Art das Thema „Geld und Heilige im Spiel des neuen Volkes“. Er stellte die Forderung auf, daß das Spiel die Gemeinschaft zu formen habe. Aus ihr erwächst die Folgschaft. Aus dieser wieder wird schließlich die Nachfolge — der letzte und tiefste Sinn jedes wertigen Spiels. Erst nach Nachfolge führt zur wirklich verpflichtenden Bindung im Neigebenen. Keine Geldverehrung, die im natürlichen Geschehen stecken bleibt, genügt nicht; es muß die Uebernatur dazu kommen, um das Verbindliche zu schaffen. Nur so läßt sich auch das neue Reich bauen.

Die einzig echte Möglichkeit zur Schaffung der Gemeinschaft in diesem Sinne ist die Liturgie. Sie sichtbar zu machen und lebendig ins Volk zu tragen, ist Aufgabe des liturgischen Spiels.

Unsere Spiele reden meist noch zu viel über die Dinge, statt die Dinge wirklich zu gestalten. In den Worten muß das aufwachen, was Vollzug, was Nachfolge ist. Das dichterische Wort muß wieder geschaffen werden. Das Geheimnis des Wortes ist groß. Nur das echte Wort klingt und bringt dann auch das ganze Spiel zum Klingen. Aufgabe des Spielers ist dann nicht zuerst die Darstellung, sondern die wirkliche Formung!

Gentges ließ sein Referat ausklingen in der Forderung: „Was wir brauchen, ist Dichtung, die vollziehbar ist als Tat!“

Ein Aussprachekreis unter Leitung von Dr. Gentges versuchte, aus diesen leitenden Vorträgen praktische Anregungen zu gewinnen. Man war sich klar, daß die Gegenwart einer Belebung des liturgischen Spiels, wie der großzügigen feierlichen Festgestaltung zu günstig ist, wie kaum eine andere Zeit der jüngsten Vergangenheit. Zugleich wird die Forderung einstimmig laut, daß der katholische Dichter an dieser Neuformung der Zeit durch das Spiel an hervorragender Stelle zu stehen habe. Man muß ferner versuchen, die wirklich liturgischen Spiele wieder auf den Schauplatz zu stellen, wo sie ihrer Natur nach hingehören: in die Kirche! Man hofft, daß man für diese Feiern bei den geistlichen Behörden Verständnis finden wird. Die Notwendigkeit des Spiels ist eine Not der Zeit. Die Kirche hat wacher und tiefer Kunst noch nie ihre Kräfte verschlossen. Sie wird sie weit öffnen für eine echte Spielkunst, die von echten Dichtern im Geist der Liturgie geschaffen werden wird.

Man verließ das gastliche Haus der Gesellschaft Jesu mit dem Gefühl, den brennenden Gegenwartfragen von einer bestimmten Seite aus ein gutes Stück näher gekommen zu sein. Es wird sich in der Zukunft zeigen, ob diese Tagung lebensfähig genug war, um auch die Früchte herbeizubringen, deren Reime dort gelegt wurden.

F. S. Schwant-Telfan.

Die etruskische Sammlung von Bologna eröffnet. In diesen Tagen wurde das Etruskische Museum in Bologna für die Öffentlichkeit freigegeben. Es handelt sich hierbei um eine wertvolle etruskische Sammlung, welche der Graf Atria angelegt und dann dem Staatlichen Amte für Archäologie übergeben hatte. Die Sammlung enthält als Hauptstücke die etruskischen Funde, die man in den Jahren 1862—1890 bei den Ausgrabungen bei Marzabotto gemacht hatte. Bei Marzabotto wurden die Ueberreste einer etruskischen Stadt gefunden. Man nimmt an, daß es sich hier um den geschichtlich bekannten Ort Alifan handelt, der etwa im 6. Jahrhundert v. Chr. gegründet und zweihundert Jahre später durch plündernd heranziehende Gallier zerstört wurde. Man fand bei den Ausgrabungen Teile von Häusern, Räder, Brunnen und Gräbern und darin eine archäologisch sehr interessante Ausbeute an Gerätschaften der verschiedenen Art und wertvolle Bruchstücke von Skulpturen, so daß man sich ein gutes Bild über die etruskische Architektur und auch Religion an Hand der Funde machen kann.

Die Jubiläumsausstellung

Die sechste deutsche Funkausstellung wird binnen Kürze ihre Pforten öffnen. Sie wird sich von ihren Vorgängerinnen grundtätig unterscheiden. Während die früheren Rundfunkausstellungen vornehmlich Radio-Messen waren, auf denen die Funkindustrie ihre technischen Neuerungen ausstellte, und für das war, was der Funkhandel dann im Laufe des kommenden Geschäftsjahres vertreiben sollte. Diese Messen zogen wohl große Scharen des technisch interessierten Hörerpublikums an.

Die Jubiläumsausstellung dieses Jahres wird ein völlig neues Gesicht zeigen. Funk werden die Funkindustrie und Handel die Neuheiten ihrer Konstruktion zeigen, wohl wird man den neuen Volksempfänger, der bald zu Hunderttausenden auf den Markt kommen soll, bewundern können — aber das entscheidende Bild wird diese Ausstellung bekommen, dadurch, daß sich auf ihr zum erstenmal die Einheit all dessen spiegelt, was in Deutschland im Bereich des Rundfunks, beheimatet und verankert ist, durch die Einheit, die in der Rundfunkkommission verwirklicht wurde. So wird diese kommende Jubiläumsausstellung vornehmlich die Höhe der großen politischen und geistigen Gesichtspunkte der deutschen Rundfunkentwicklung zeigen. Sie wird zu einer einzigen gewaltigen Werbung nicht für Fabrikate der Funkindustrie, sondern für die Rundfunkidee werden. Und so dazu beitragen, den immer noch verhältnismäßig kleinen Hörerkreis in noch Deutschland zu erweitern zu einer Zeit, da der Rundfunk im Rahmen von Volk und Nation eine gewaltige Rolle spielt und angie Lebens-

und Erlebnissnähe vermittelt. Diese Funkausstellung wird Beweis für den Willen der neuen Führer im Rundfunk sein, der dahingehend, den Rundfunk wahrhaft zu einem Mittel zwischen Führung und Volk zu machen, und den letzten Volksgenossen ins Lager der Rundfunkhörer zu führen.

Vorher und während der Ausstellungstage werden alle deutschen Sender, vorwiegend der Reichslandsender, im Dienste dieser großen Rundfunkwerbung stehen, wie sie durch die Ausstellung dokumentiert werden wird. Ja, einzelne Sender gehen so weit und arrangieren geschlossene Gesellschaftsreisen, um ihren Angehörigen und Freunden den Besuch der Ausstellung zu ermöglichen. Die Reichsbahn gewährt allen Einzelbesuchern weitgehende Erleichterungen.

Neben der ideellen und propagandistischen Wirkung, die diese Ausstellung ausstrahlen wird, wird der Laie und Sachmann natürlich auf der Ausstellung eine Schau vorgeföhrt bekommen, die dafür zeugt, auf welcher Höhe die Leistung der deutschen Funkindustrie steht. Und das kommerzielle Charakteristikum wird in der Anpreisung der Apparatepreise an die wirtschaftlichen Möglichkeiten weiter Volksgelichter, ausgedrückt. Vorkriegsgültig wird in dieser Beziehung natürlich der neue Volksempfänger sein, aber auch für die technisch vollkommeneren Apparate erwartet man ein neues Preisniveau, denn nur dann wird ein hochwertiges Fabrikat neben dem Volksempfänger bestehen können, wenn es tatsächlich gerechtfertigte Preise aufweist.



Im Schatten des singenden Berges

Roman von Sebastian Wieser

Ein junges Weib eine werdende Mutter, die vom Grabe ihres Mannes kam. Heute mußte sie noch ein Häuschen, das sie aufnahm. Für etliche Tage hatte sie noch zu leben.

Sie stieg den Kreuzweg hinan, von Leid zu Leid. Es fiel ihr ein, daß sie von der Mission ein Bild mitgebracht: „Maria schreitet über das Gebirge.“ Die Jungfrau besuchte ihre Base Elisabeth und meldete ihr die freudige Botschaft.

„Den du, o Jungfrau, zu Elisabeth getragen hast“, betete sie. „Heilige Jungfrau, hilf mir!“

Es wurde dunkel. Die Kräfte des jungen Weibes ließen nach und drohten zu versagen. „Ich werde mich hinsetzen und ruhen“, dachte sie. Und als sie ein Plätzchen suchte unter den Tannen, fuhr schmerzhaft ein Stachelnadeln in den Rücken.

Regina erschraf. „Wenn ich mich hinsetze, werde ich schlafen“, sagte sie und ging weiter. Ein Stück hartes Brot hatte sie in der Tasche. Es genügte, um den ärgsten Hunger zu bannen. Ein Reh setzte über den Weg, ein zweites folgte.

„Arme Tierlein“, bemitleidete sie Regina, „habt es auch nicht gut heuer. Nur Schnee und kein Halm weit und breit!“ Warf ihnen den Rest des Brotes in die Spur. Eine Elster ließ sich auf einem Ast nieder, loderte den Schnee und holte sich das Stücklein Brot. Ganz weiß wurde Regina wie ein Schneemann. Ihr Atem ging schneller und keuchend. Eine grenzenlose Traurigkeit überkam sie. Sie vermochte nicht mehr richtig zu denken. Wie eine Träumende stieg sie vor Spur zu Spur. Tränen liefen über die Wangen.

Argendwo in der Nähe mußte der Platz sein, auf dem die Holzschnee schafften. Aber die saßen heute im Dorn und tranken. Die Reichenfeier dauerte wohl bis tief in die Nacht. Kein Mensch weit und breit. Da konnte sie hinfallen in den Schnee und erfrieren... Morgen würde man sie finden... und dann wäre sie erlöst. Aber sie trug ein Kind unterm Herzen. Das mußte leben! Nicht ruhen! Nicht schlafen!

Die Schube waren hart wie Bein, das Leder starr gefroren. Regina hatte keine Empfindung mehr. Mechanisch machte sie die Bewegungen, Schritt für Schritt... „Wetteln sollst du gehen!“ hörte sie vom Dorfe her.

Es war schon Nacht. Sterne funkelten am Himmel und der Mond goß sein mildes Licht über die Winterberge. Ein kalter Ost blies, als Regina aus dem schützenden Walde trat und die Alm überquerte. Seit einer Stunde hatte es aufgehört zu schneien. Sie sah ihr Häuschen — Schritt für Schritt kämpfte sie sich näher. Und als sie vor der Tür stand und den Schlüssel suchte, schrie sie laut auf vor Weh und Gram.

Aber sie war daheim...

18.

Die beiden Gegner.

Matthias Flachsländer trat in das Schulhaus. Seit ein paar Tagen war er nicht mehr ins Dorf gekommen. Daß der „Amerikaner“ aufgetaucht sei, hatte er schon erfahren. Frau Hobber hatte ihm vor einer Stunde noch mehr erzählt: Daß Ulrich Süß seinen Hansi mit nach Amerika nehmen wolle, daß Hermine ihn zu ihr geführt habe und daß der Bub sage, die „Hermi-Mami“ müsse mitfahren. Sonst ginge auch er nicht mit.

Der Müller wollte die Sache mit Hermine besprechen. Er hatte auch den Fettel eingesteckt, auf den Boldl seine letzten Worte geschrieben hatte.

Als er in das Zimmer trat, saß Ulrich Süß am Tische und bei ihm die Lehrersfamilie.

Das war der Augenblick, vor dem ihm schon lange gebangt hatte. Und dennoch wollte er dem Amerikaner begegnen und mit ihm sprechen.

Ulrich Süß hob den Kopf, Blut strömte ihm ins Gesicht. Einen Augenblick schauten die beiden Männer sich in die Augen. Keiner sagte ein Wort.

Frau Sophie zitterte. Der Lehrer erhob sich, aber Hermine war ihm schon zugekommen. Sie rückte den Stuhl zurecht und nahm dem Müller den Pelzmantel ab.

Nach immer wurde kein Wort gesprochen. Es herrschte eine unheimliche Stille im Zimmer.

Es ist so: Je länger unter solchen Umständen das Schweigen dauert, desto schmerzlicher findet sich das erste Wort Ulrich Süß hatte sich vorgenommen unter keinen Umständen das Schweigen zu brechen. Es wäre ihm ja lieber gewesen wenn er den Müller nicht gesehen hätte. Aber jetzt war eine Gelegenheit da, ihn zu strafen. Ganz kühl und abweisend

wendete er sich und streifte die Äsche von seiner Zigarre.

Hermine's Augen lächelten dem Müller heimlich zu. Sie wollte ihn froh stimmen mit ihrem Blick und ihm alle bösen Gedanken hinwegjagen.

Der Lehrer rückte den schon bereit gestellten Stuhl noch einmal etwas anders und schaute prüfend auf den Amerikaner.

Endlich brach der Lehrer das Schweigen. „Vor einem Jahr hätten wir alle nicht daran gedacht, daß am Todestag des Weingießer Boldl Herr Süß bis von Amerika herüberkäme und der Müller Flachsländer ihn als junger Witwer begrüßen müßte.“

„Schicksal! Schicksal!“ antwortete der Müller.

Hermine zog ihn, ehe er sich setzte, nahe an Ulrich Süß heran und rief: „Die beiden Herr müssen sich schon die Hände geben! So ist es bei uns Brauch.“

Flachsländer streckte förgleich seine Hand hin. Das war ja sein Wunsch gewesen, sich mit Süß auszujochnen.

„Daß dir ein schönes Grüßgott sagen zum Wiedersehen, Ulrich“, sagte er.

Der Amerikaner erhob sich langsam.

„Gäbe nicht gedacht, daß ich dir noch einmal in meinem Leben die Hand drücke.“

Ohne ein Wort zu sprechen, hielten sie ihre Hände fest und blickten sich in die Augen.

„Hier ist das Haus des Friedens“, begann Flachsländer. „Ich bewundere dich, Ulrich, daß du dich überwinden kannst. Ich weiß, daß ich dir wehe getan.“

„Dabon dürft ihr jetzt nicht allzuviel reden“, mahnte Hermine. „Lassen wir die gute Margarete in Frieden schlummern!“

Der Amerikaner war entwandt.

Die selbstverständliche Art, in welcher Hermine gleichsam das „corpus delicti“ wegräumte, verblüffte ihn.

Anders empfand Flachsländer die Unterbrechung. Er hatte eine Aussprache, eine ver-

jöhnliche, freundschaftliche gewollt. Aber Hermine war flüger als die beiden Männer. Sie hatte es so gut und artig zumege gebracht.

Ihre Meinung war daß eine neutrale Unterhaltung die beste Vorbereitung wäre zu einer späteren Aussprache. Der Lehrer nahm das Wort zu einem andern Thema. Und was lag näher, als daß man von Boldl redete?

Der Müller erzählte, wie zwei Holzarbeiter ihm den Berunglückten ins Haus gebracht, wie er dem Sterbenden beigegeben und ihm die Augen zugebrückt habe. Dann legte er dem Lehrer das Blatt vor die Augen:

„Er konnte nicht mehr sprechen. Als letztes hat er diese Zeilen geschrieben.“

Der Lehrer las schweigend, aller Blicke waren auf ihn gerichtet.

„Ob der alte Weingießer auch einmal ein solches Bekenntnis ablegt?“

Flachsländer hatte die Frage gestellt. Dann steckte er das Blatt, das ihm der Lehrer zurückgab, wieder ein.

„Behalte das Blatt und verwahre es gut“, sonst jagte Steuerer nichts.

„Ich dachte schon daran, es zu verbrennen.“ Das kann man immer noch. Eigentlich handelt es sich hier um eine Art Beichtgeheimnis.“

„Vergessen wir die arme Regina nicht“, mahnte Hermine. „Die wird in bitterer Verzweiflung ringen und nicht wissen, was sie tun soll. Es ist ein gräßliches Unglück für die junge Witwe. Am Morgen hat sie ihr Mann gesund verlassen und am Abend muß sie an seiner Bahre weinen.“

„Es heißt, der Mensch kann seinem Schicksal nicht entgehen“, sagte der Müller.

„Schicksal ist überall. Alles ist Schicksal. Wiege und Grab“, entgegnete der Lehrer.

„Ich glaube: Jedes Schicksal ist verschuldet, wenn auch nicht mit Ueberlegung. Es hat

offene oder geheime Wurzeln oder Ursachen.“ „Ja wohl! Wenn man eine Dummheit gemacht hat, die man später erkennt und einseht, vielleicht auch bereut, so begreift man auch, warum es so kommen mußte, warum einem gerade dies und kein anderes Schicksal zuteil ward. Ulrich, wenn ich um etliche Jahre jünger wäre und wenn ich die Erfahrung von heute hätte, ich würde feinem Menschen soviel Verdruß und Aerger und Schmerz bereiten, wie ich dir zugefügt.“

„Er kann nicht mehr warten“, rief Hermine.

„Nein, ich kann nicht mehr. Ich muß es Ulrich sagen, daß ich an ihm ein Unrecht begangen. Und wenn er mir nicht vergeben kann, so soll er wenigstens wissen, daß ich mein Unrecht einsehe. Es läßt sich nichts mehr ändern. Ich habe auch Hobber gegenüber den Fehler gemacht, daß ich — erst zu viel und dann zu wenig auf ihn hörte, dafür um so mehr auf einen, der mir zum größten Schaden war. Ich hätte niemals Geschäfte mit dem Wengler machen sollen. Auch Margarete hätte ich viel abzubitten, aber leider ist es so: Zu spät erkennt man seine Fehler.“

Hermine blickte auf den Amerikaner.

Dieser war sehr ernst.

„Mir sind solche Gedankengänge fremd“, sagte er, „ich sehe, wie alles kommt und ist, aber ich rede nicht lange drüber. Es hat nicht viel Wert, darüber Worte zu verlieren. Was vorbei ist, ist vorbei.“

Der Müller empfand, daß der Amerikaner ihm noch nicht verzeihen konnte.

„Wenn ich nur wüßte, Ulrich, auf welche Weise ich mein Unrecht gutmachen könnte“, wendete er sich an diesen. Ulrich blickte zu Hermine.

„Es gibt Dinge, die nie mehr gutgemacht werden können“, gab er zur Antwort. „Ich glaube, das Beste wird es sein, einen Strich unter die Rechnung zu machen. Nur wissen möchte ich, was dich so sehr verändert hat Matthias.“ Der Müller suchte beinahe zusammen.

Er sah plötzlich den Weg vom Berge herab zur Mühle, hörte den Regen rauschen, fühlte Hermine's Arm in dem seinen. Und dann sah er sie in seinem Zimmer liegen, zitternd vor Frost, vom Fieber geschüttelt... Er blickte zu Hermine und sah, wie ein leises Rot ihr Gesicht übergoß.

(Fortsetzung folgt.)

Bunter Alltag

Platons Akademie aus dem Boden aufgetaucht

Die Nachricht bestätigt sich, daß 1600 Meter vom Dippoln, dem Doppelort des alten Athen, die Akademie des Platon ausgegraben worden ist. Das Fundament der Säulenhalle ist freigelegt. Mehrere Inschriften befinden sich, die sich tatsächlich um die älteste aller Akademien, die des Platon, handelt.

Akademie hieß ein 2 Kilometer nordwestlich von Athen gelegener Platz, der von Hipparch dem Sohn des Tyrannen Pisistratos, mit einer Mauer umgeben und zu einem Gymnasium bestimmt, durch Simon durch Herbeiführung von Wasser und Anpflanzung zahlreicher Bäume verschönert wurde. Außer Spaziergängen und Anlagen für gymnastische Zwecke enthielt die der Athene geweihte Akademie zahlreiche Altäre und Heiligtümer verschiedener Gottheiten. Seit 388 v. Chr. waren die schattigen Spaziergänge des Ortes der Lieblingsaufenthaltsort des Platon, der sich hier mit seinen Schülern und Freunden zu unterhalten und ihnen Vorlesungen zu halten pflegte. Durch ihn hat die Akademie ihren weltgeschichtlichen Ruf gewonnen. Den meisten ist Platon's Akademie von dem Fresko Raffaels im Vatikan „Die Schule von Athen“ in anschaulicher Erinnerung.

Der Krater eines Meteors

Im afrikanischen Oberguinea befindet sich der Woumtwi-See, der in einem kreisförmigen Krater von 7,5 Kilometer Durchmesser eingebettet liegt. Der See ist 78 Meter tief. Sonst ist ringsum kein See. Nirgendwo auch vulkanisches Land. Kein Tal mit schiefem Boden. Der See an der Kraterhoch oben auf der Wasserscheide, einsam zwischen zwei Flüssen, mit denen er keine Verbindung hat. Alle geologischen Erfahrungen sagen nichts darüber aus, wie dieser See dorthin gekommen ist. Die neueste Erklärung lautet, daß ein Meteoriteneingefallen sei und im Aufstoßen zu glühendem Staub zerfallen wurde. Die Kraterform, die der bekannten Mondkraterform entspricht, bestätigt diese Erklärung. Der Meteor hat das frühere Flußgebiet zertrümmert. Aus der Sagenwelt der umwohnenden Afrikaner läßt sich über die Entstehung des Kraters nichts entnehmen. Wahrscheinlich ist der Meteor in prähistorischer Zeit heruntergekommen. Außer diesem gibt es nur noch einen Meteoriteneingefallen auf der Erde, den berühmten Coon Butte in Arizona.

Sexualhormone in Pflanzen

Die Chemiker Dr. Butenandt und Dr. Jaksch haben nach zuverlässigen Nachrichten in einem Göttinger Universitätsinstitut durch Experimente mit Palmkernen den Nachweis erbringen können, daß die tierischen Sexualhormone auch in den Pflanzen anwesend sind. Es ist ihnen gelungen, die Sexualhormone der Pflanzen, rein darzustellen und mit den bekannten Sexualhormonen chemisch zu vergleichen.

Schlangengift heilt Krebs?

Professor Calmette, dessen wissenschaftliche Weltautorität auch durch die Katastrophe von Löhnd nicht gelitten hat, berichtet über Versuche, in denen er bösartige Geschwülste von Tieren mit dem Gift der Kobraschlange ausgemergelt hat. Er verwendet dabei 1/100 der tödlichen Dosis des Giftes. Die Methode, eine Erkrankung durch eine andere zu verdrängen und zu heilen, ist nicht neu. So können beispielsweise Unterhautgeschwülste und Nevenentzündungen durch Wunderheile geheilt werden. Gehirnverengung kann durch künstlich erzeugte Malaria aufgehoben werden.

Calmette sagt selbst, daß man das Verfahren mit Kobragift noch nicht auf Menschen anwenden kann, glaubt aber, daß das Kobragift ein Krebsheilmitel werden könne, das mit dem Radium und den Röntgenstrahlen wettstreifen vermöge.

Das Kobragift ist als Jagdgift bekannt. Es lähmt die gebissenen Tiere, indem es die Verzweigungsstellen der Bewegungsnerven mit den Muskeln gebrauchsfähig macht. Außerdem wirkt Kobragift sehr verdauungsfördernd und erlaubt den besessenen Schlangen, ganze heruntergewürgte Tiere zu verdauen. Inwiefern das Kobragift gegen den Menschenkrebs wirken könnte, hat die Deffentlichkeit noch nicht erfahren.

Was sagt das Herz zum Sport

Aus der Sportberatungsstelle des Wiener „Veren der Athleten“ gibt Dr. F. Deutsch in der „Wiener klinischen Wochenschrift“ interessantes Erfahrungsmaterial kund. In der folgenden Tabelle stellt er die Häufigkeit der Herzvergrößerung je nach der Sportart dar:

Rudern	27,3
Sti	18,2
Radfahren	15,3
Schwimmen	14,9
Ringn	11,0
Touristik	9,4
Schmerathletik	9,3
Leichtathletik	8,8
Rechten	4,4
Bogen	3,1
Fußball	2,7

Aus der Tabelle ist nicht ohne weiteres die Gefährlichkeit der einzelnen Sportarten für die Herzgesundheit oder die Lebensdauer ersichtlich. Herzvergrößerung bedeutet beim Sport häufig Anpassung des Herzens an die gesteigerten Anforderungen. Man muß bei Sportleuten zwischen Herzstörungen eines Herzgesunden oder eines Herzkranken unterscheiden, was leider nicht immer offen zutage liegt. Die Erfahrung sagt uns allgemein, daß sportliche Betätigung lebensverlängernd wirkt. Bei zarter Konstitution kann sie allerdings auch zur Lebensverkürzung führen. Jeder hat eben sein eigenes Sportgewissen, dem er mit ärztlichem Rat folgen soll.

Riebsen mit Ferngläsern

In dem großen Bridge-Wettbewerb, der seit einigen Tagen in London zwischen Engländern und Amerikanern ausgetragen wird, haben bis jetzt weit über tausend Personen teilgenommen. Rebe der beiden Mannschaften steht unter der Leitung eines bekannten Bridgepielers, die Engländer unter der des Obersten Beachley. Die Zuschauer stehen herum und versuchen, wenigstens mit Hilfe von Ferngläsern in die Karten zu schauen. Es ist also ein Riebsen mit Ferngläsern.

In den ersten Tagen waren die Engländer im Vorteil und zwar konnten sie ihr Plus bis auf 320 Punkte den Amerikanern gegenüber hinaufbringen. Dann aber kam für die englischen Bridgepieler eine Rechtsfrage, aber wie man sagt, ein großer Slam, so daß sie schon am nächsten Tage mit 6640 Punkten im Nachteil gegenüber ihren amerikanischen Kollegen waren. Die Amerikaner hatten 66020, die Engländer dagegen nur 60380 Punkte erringen können.

Rüstige Greise

Mancher Jüngere wird jenen achtundsechzigjährigen Landarbeiter beneiden, der kürzlich aus seinem Heimatdorf nahe der österreichischen Grenze nach Rom gekommen ist, um dort an den Feiern anlässlich des Heiligen Jahres teilzunehmen. Nur wenige werden es diesem Greise an Ausdauer gleich tun. Von einem anderen rüstigen Greise aber hört man jetzt, daß er seinen letzten neunzigsten Geburtstag durch einen Spanzigkilometer-Marsch gefeiert hat. Doch auch die Frauen stehen nicht zurück. Vor drei Jahren hat eine sechzigjährige Dame in drei Tagen eine Strecke von 80 Kilometer zurückgelegt, was immerhin eine ganz tüchtige Leistung für eine so bejahrte Dame ist. Sehr tüchtig in dieser Richtung sind auch die schottischen Fischweiber, die mit großen Ötzingslaster in 6 Stunden 86 Kilometer zurückgelegt haben. Das macht ihnen wirklich nicht jeder nach. Es läßt sich aber daraus die tröstliche Erkenntnis herleiten, daß zum Wandern niemand zu alt ist.

Besuch norddeutscher Jugend in Mannheim

14. Aug. Am Samstag nachmittag traf das erste Großflugzeug mit 15 Berliner Jungens aus den verschiedensten Kreisen auf dem Flugplatz Mannheim ein. Zum Empfang waren u. a. Direktor Hieronim vom Verkehrsverein und Major Groch von der Luftwaffe anwesend. Die jungen Gäste wurden zunächst in ihre Bürgerquartiere geleitet und nahmen am Nachmittag an dem SA-Sportfest im Stadion teil. Die nächsten Tage bringen dann gemeinsame Besichtigungen und Wanderungen.



Aus der Landeshauptstadt

Nr. 216

Dienstag, den 15. August

1933

Verkehrsunfälle

Am Samstag ereignete sich gegen 15.15 Uhr ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Motorradfahrer beim Frankonia-Sportplatz auf der Robert-Wagner-Allee. Der mit geschnittenem Holz beladene Lastkraftwagen wollte nach links nach dem Sägewerk Kraft einbiegen und gab durch Stellen des Fahrtrichtungsanzeigers und Ausstreifen des linken Armes hierzu das Zeichen. Dabei fuhr ein aus gleicher Richtung kommender Motorradfahrer auf das hintere Ende des Lastkraftwagens auf. Der Motorradfahrer kam zu Fall und wurde erheblich verletzt, desgleichen wurde der Soziusfahrer vom Krafttrad geschleudert und am Fuße verletzt. Der Führer des Krafttrades wurde mittels Krankenwagen nach dem städt. Krankenhaus verbracht, wo er inzwischen verstorben ist. Der Unfall ist auf das Verlegen der Bremsen des Krafttrades zurückzuführen.

Gegen 14.30 Uhr erfolgte am Samstag auf der Straßenzugang Karl-Bahnhofstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Zweifahrer-Pferdefuhrwerk. Der Unfall kam dadurch zustande, daß das Pferdewerk in der Hauptverkehrsstraße fahrenden Personenkraftwagen nicht das Vorfahrtsrecht ließ. Außerdem fuhr der Personenkraftwagen zu schnell über die Straßenzugänge. Personen kamen nicht zu Schaden. Am dem Personenkraftwagen wurde das Verbed beschädigt, an dem Pferdewerk brach die Deichsel.

Ferner stießen am Samstag Ede Westend- und Sofientrafike ein Motorradfahrer und ein Personenkraftwagen infolge Aufmerksamkeitslosigkeit des Vorfahrtsrechtes des Motorradfahrers zusammen. Durch den Zusammenstoß erlitt der Motorradfahrer leichtere Verletzungen am rechten Unterschenkel. Außerdem wurde das Motorrad leicht beschädigt.

Am 14. Uhr desselben Tages stießen Ede Westend- und Sofientrafike ein Personenkraftwagen und eine Radfahrerin zusammen, wobei die Radfahrerin zu Fall kam und sich am Hinterkopf eine klaffende Wunde und eine leichte Gehirnerschütterung zuzog, die ihre Verbringung in das städt. Krankenhaus notwendig machte. Schuld trifft den Führer des Personenkraftwagens, welcher der durch die Sofientrafike fahrenden Radfahrerin das Vorfahrtsrecht nicht einräumte.

Ein „fleißiges“ Mädchen

Am 12. 8. 1933 wurde gegen 20 Uhr ein 20-jähriges Mädchen aus Reimen, in der Mademietstraße hier wohnhaft, wegen Diebstahlsverdachts festgenommen. Sie hatte in letzter Zeit den in einem fleißigen Geschäft beschäftigten Verkäuferinnen Gegenstände aus ihren in einem Umkleieraum stehenden Kleiderschränken entwendet. Sie gab zu, dortselbst 2 Badeanzüge, 2 Bademützen, 1 Paar Badeschuhe, eine Turnhose und Geldbeträge in Höhe von 1.50 RM, einer Mantel und 0.50 RM gestohlen zu haben. Die angeführten Gegenstände wurden bei der Durchsuchung des Zimmers der Diebin vorgefunden und den Eigentümern wieder ausgehändigt. Bei der Durchsuchung wurde außerdem noch ein silbernes Tablett und ein Damenfahrrad vorgefunden. Das Damenfahrrad hatte die Diebin vor ca. 4-8 Wochen auf dem Hofe eines Anwesens in der Karl-Friedrich-Straße, das silberne Tablett vor ungefähr einem Jahre in einer Wirtschaft in Durlach entwendet. Ferner gab die Diebin zu, drei schwarze Arbeitsmäntel gleichzeitig mit dem Badzeug entwendet zu haben. Die Täterin wurde in das Bezirksgefängnis eingeliefert.

Heute Ziehung der Arbeitslotterie

Heute, Dienstag, vormittags 9 Uhr, findet im Bürgeraal des Rathauses die mit Spannung erwartete Ziehung der Arbeitslotterie statt. Der Deutsche Arbeitsdienst, der immer mehr die öffentliche Stellung einnimmt, die ihm als Wegbereiter zur Volkseigenen Wirtschaft zukommt, hat auch in Baden feierliche Form angenommen. Die Arbeitsdienstler, die ihre schwere Arbeit am Boden des Vaterlandes für ein kleines Taschengeld mit 30 Pfg. pro Tag verrichten, verdienen die Aufmerksamkeit der Bevölkerung mehr als bisher. Anerkennungswert ist es, daß die Karlsruher Bevölkerung in so weitgehendem Maße Arbeitsdienstlose gekauft hat, deren Ertrag der Beschaffung von Wäsche dient. Am der Karlsruher Bevölkerung Gelegenheit zu geben, selbst an der Ziehung teilzunehmen, hat man sich dazu entschlossen, diese im Bürgeraal des Rathauses abzuhalten. Also, Dienstag früh um 9 Uhr ruft im Bürgeraal des Rathauses in Karlsruhe das Glüd.

Aus der kath. Jugend

Romfahrt der Jungmannschaft.
In der Zeit vom 22. Oktober bis 4. November veranstaltet der Katholische Jungmännerverband eine Romfahrt der Jungmannschaft. Die Fahrt löst von Freiburg — Rom — München 135 Mark. In diesem Preis sind die Fahrgebel, Wohnung, Verpflegung, Gebühren, Eintrittsgelder usw. enthalten. Die endgültige Anmeldung muß bis zum 25. August erfolgt sein und geht an das Reichsamt (Reichsbeamten), Düsseldorf, Schlichtach 10/118. Dort werden auch alle Anfragen beantwortet.

Durch's schwäbische Land! Die ersten Aufnahmen von Fahrteilnehmern sind eingetroffen. Bis Mittwoch früh ist Ablieferungsfrist. Der Bericht über die glänzend verlaufene Fahrt erscheint am Donnerstag mit den ausgewählten Bildern.

Eine alte Zeitungsreflexe

Die Ueberzeugung, daß die Presse das wertvollste Werbungsorgan ist, ist erst verhältnismäßig spät Allgemeingut geworden. Schon in den Anfängen der modernen Zeitung wurde benutzt, um Kaufs- und Verkaufsmöglichkeiten den Lesern mitzuteilen, wenn auch nur in ganz bescheidenem Umfang. Inserate, die auf ein bestimmtes Geschäft, auf einen bestimmten Gasthof hinwiesen, sind eine große Ausnahme.

Da war ein Karlsruher Gasthausbesitzer viel moderner und großzügiger: er inserierte seinen Gasthof nicht etwa hier selbst, sondern in Karlsruhe. Das dürfte zu den ersten Fremdenwerbungen überhaupt gehören; aus der Wortlaut der Anzeige ergibt man klar, daß der Wirt hauptsächlich an den Besuch der wohl zahlungskraftigen Kaffattat dachte, die bei der Regierung, bei den Ministerien zu tun hatten.

Im Karlsruher Wochenblatt vom 17. April 1786 konnte man lesen:

„Johann David Keller, dormaliger Gastgeber zum Vogel Strauß in Karlsruhe, an dem Linienheimer Thor wohnhaft, hat ohnlangt von den Regierenden Herrn Margrafen zu Baden-Dulach Hochfürstlichen Durchlaucht die Schlichtgerechtigkeit zum Fürstlich-Baden-Durlachischen Hof zu erhalten die höchste Gnade gehabt.“

Gleichwie nun derselbe die eine Seite seines Gasthauses nach der zu gedachtem Carlstraße vorläufig eingeführten schönen Bau-Ort von Grund aus neu erbaut, die Zimmer darinnen alamoderne garniren und mit allem demjenigen versehen lassen hat, was zu Bedienung und Bewirtung hoher und anderer Passagiers nur immer erforderlich ist; Auch den inwohnenden Frühling und Sommer hindurch die andere Seiten gedachten Gasthauses ebenfalls neu aufzubauen, die Säle und Zimmer auf die heutige neueste Einrichtung zu garniren, und überhaupt zum standgemäßen Empfang und Bewirtung zu versehen sich keine Kosten sparen lassen wird; gestalten in dem oberen Stock 30 dergleichen Zimmer wozu 10 in dem neuen Gebäu, obgemeldet näher vollkommen fertig seynd, und einem großen Saal, in deren unteren Etage aber 12 dergleichen Gast-Zimmer nebst einer großen Gast-Stuben und daran befindlichen Speis-Saal anzutreffen; Also auch hat derselbe die Freiheit nehmen sollen, allen hohen und anderen fremden Passagiers, dann denen hiesigen Fürstlichen Herrn Ministres, Räthen, Beamten

und Offizianten, auch sonst jedermann ohne Unterschied seine Aufwart- und Bedienung mit dem ohnverfälschten Besatz gehörig und unterthänig anzuverleihen, wie er sich keine andere Angelegenheit machen wird, als Hoch- und Dieselbe um einen billigen Preiß zu ihrer samt und sonderheitlichen Zufriedenheit zu bewirht- und zu bedienen.“

Dazu darf bemerkt werden, daß der Fürstlich-Baden-Durlachische Hof an Stelle des jetzigen Hotels „Motes Haus“ (früherlich ungetauft in „Braunes Haus“) gestanden war. Sein hochtrabender Name hat sich schon bald in den bescheidenen „Durlachischen Hof“ verwandelt. Der rührige Besitzer hat, ganz modern gejunnt, das Inserat ein 2. Mal gebracht, als der Hausumbau vollendet war, und zwar in folgender Form:

„Da bereits in dem hiesigen Wochenblatt No. 16. vom 17ten April lauffend, Jahres einem geehrten Publikum bekannt gegeben worden, was gestalten Johann David Keller vor-maliger Gastgeber zum Vogel Strauß zu Karlsruhe von gnädigster Herrschaft daselbst die Schlichtgerechtigkeit zum Fürstlich-Baden-Durlachischen Hof erhalten — somit bereits angefangen habe, sein Gasthaus modelmäßig aufzubauen und die darinnen befindliche Säle und Zimmere alamoderne zu garniren und einzurichten; Als hat derselbe allen hohen und anderen Passagiers auch sonst Jedermann ohne Unterschied andurch gehörigste Rücksicht ertheilen wollen, welcher Gestalt diese sein neues Gasthaus nunmehr völlig ausgebaut und es mithin im Stande ist, Gäste vom hohen und niedrigen Stande mit aller Bequemlichkeit zu bedienen, als wozu er mehreren meistentheils tapezierten — alsamt wohl meublirten so großen als kleinen Zimmer, Stellungen vor 40 bis 50 Pferde, Kesseln, und allerhand Gattungen in- und ausländischer Weine versehen, und jedermann gute Bedienung und billigmäßige Preisen verspricht. Das Haus liegt als ein Gehäus einseitig auf dem großen Platz bey dem Linienheimer Tore und anderseits in der Waldgasse, hat den Prospect nach dem Fürstl. Schlosse und auch sonst angenehme Aussicht, und ist nicht weit von den Fürstlichen Kanzleien und den Wohnungen derer meisten Herrn Ministres und Räthen.“

Man kann nur hoffen, daß dieser überzeugenden Werbung recht viele „hohe und andere Herrn Passagiers“ gefolgt sind.

Deutscher National-Treibstoff

„Carburent nationale“ National-Treibstoff ist der Name des französischen Schiner-Benzin-Spiritus-Gemisches, das — aus eigener Produktion stammend — die Aufgabe hat, in Frankreich die Kraftfahrt von im Entschlaf gefährdeten Importtreibstoffen in gewissem Umfang unabhängig zu machen.

„National-Mixture“ National-Mischung heißt in England das Benzin-Benzol-Gemisch, das den im nationalen Interesse gelegenen Verbrauch der Benzol-Produktion des englischen Bergbaus vermindert.

Die Schweden, die Spanier und viele andere haben ihre „nationalen“ Treibstoffe, die aus eigener Produktion sind, oder Bestandteile daz. Eigenschaften besitzen, die aus volkswirtschaftlichen, handelspolitischen oder wehrpolitischen Gründen im Interesse der Nation liegen. Es ist kein Zufall, daß diese Treibstoffe meist als „Nationaltreibstoff“ bezeichnet werden und sich der stärksten wirtschaftlichen und moralischen Unterstützung der Behörden erfreuen. Die Einstellung der Verbraucherschaft ist, der nationalen Geschlossenheit dieser Länder entsprechend, in erster Linie durch vaterländische Gesichtspunkte bestimmt.

In Deutschland führt kein Treibstoff offiziell den Namen „National-Treibstoff“, und doch gibt es ihn! Es gibt ihn, weil dieselben volkswirtschaftlichen und handelspolitischen Gesichtspunkte gegeben sind. Wir haben in Deutschland erhebliche Mengen eigene Treibstoffe: Benzol, synthetische Benzine, Alkohol und in geringeren Mengen Braunsolben-Benzin und andere Treibstoffe. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, die augenblickliche Benzol- und Benzinproduktion sowie vor allem die Spiritusproduktion wesentlich zu steigern. Wichtig ist, daß es möglich ist, durch geeignete steuerliche und technische Maßnahmen diesen Spiritus im Gegenfuß zur vergangenen Zeit so billig herzustellen, daß er als Kraftstoff preiswert wird bei rentabler Herstellung. Die ersten Versuche zur Schaffung eines Nationaltreibstoffes waren bereits vor etwa 10 Jahren zu beobachten und kamen durch den Spritbeimischungszwang zur Vollendung. Heute haben wir in den Gemischen, die aus Benzol, Benzol und Spiritus bestehen, einen Treibstoff, der mit seinem sehr hohen Anteil an deutschem Benzol und Spiritus sowie teilweise auch deutschem (synthetischen) Benzinen die Merkmale eines nationalen Treibstoffes aufweist.

Die Gemische, die von deutschen Firmen aus deutscher Produktion, oder unter Verwendung ermittelten Importes hergestellt werden, können mit Recht die Bezeichnung „National-Treibstoff“ für sich in Anspruch nehmen, denn sie erfüllen alle Forderungen, die an einen solchen zu stellen sind, sind Versprechungen im Gange, den gesamten Behördenpark und alle nationalen, internationalen Veranstaltungen auf einheitliche Treib-

stoffe nationaler Produktion abzustimmen. Man darf von der deutschen Kraftfahrerschaft erwarten, daß sie nicht zögert, mit gutem Beispiel auch auf diesem Gebiete der Stützung inländischer Produktion voranzugehen.

Die Angestellten nichtaristischer Rechtsanwält

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Die Maßnahmen gegen nichtaristischer Rechtsanwält haben für eine Reihe von Angestellten die Kündigung des Dienstverhältnisses mit sich gebracht. Diese unerwünschte Folge hat Anlaß gegeben, im Innenministerium mit der Badischen Anwaltskammer geeignete Schritte zu ergreifen, um die baldige Wiederanstellung der auf diese Weise brotlos gewordenen Personen zu erreichen.

Bei den örtlichen Anwaltsvereinen werden von nun an Listen über die stellenlos gewordenen Angestellten nichtaristischer Rechtsanwält geführt werden. Den Mitgliedern der Vereine wird nachdrücklich nahegelegt, bei Bedarf von Angestellten auf die eintragenden Personen zurückzugreifen. Es kann erwartet werden, daß die Mitglieder der Anwaltsvereine diesem Verlangen nachkommen werden, zumal in geeigneten Fällen nicht davon Abstand genommen wird, nochmals darauf hinzuwirken. Außerdem werden die neu zugelassenen Anwält über die Liste und ihre Bedeutung unterrichtet werden. Auf diese Weise wird es möglich sein, wenigstens einen Teil der arbeitslos gewordenen Angestellten wieder in ähnlichen Stellen unterzubringen.

Keine Plakonzerte vor dem Staatstheater.

Wie dem Verkehrsverein von der Leitung der Badischen Polizeikapelle mitgeteilt wird, sollen die nächsten Konzerte der Badischen Polizeikapelle jeweils Donnerstag abends vor dem Badischen Staatstheater aus, da Herr Musikdirektor Heilig sich in Urlaub befindet. Das nächste Promenadekonzert findet am Donnerstag, den 7. September d. J. zu der üblichen Zeit von 18 bis 19 Uhr statt.

Die ersten Bilder

unserer Sonntagsfahrt „Durch's schwäbische Land“ sind heute in einem Schauenster unserer Hauptgeschäftsstelle Steinstraße 17 ausgestellt.

Des Feiertags wegen erscheint unsere Mittwoch-Nummer wie Montags.

Unvollkommener Alltag

Wir sind ausreichend darüber unterrichtet, was es heißt, dem unvollkommenen Alltag hilflos gegenüber zu stehen. Das trifft den Mann noch häufiger als die Frau, so unwahrscheinlich es auch klingen mag, da wir uns schon beinahe nicht mehr erinnern können, wie kompliziert und aus tausend Teilchen, aus Bändern, Knöpfen und Nadeln die einstige Frauenmode zusammengeleht war. Der „fortschrittliche“ Mann dagegen schlägt sich noch immer mit den Waffen aus dem Arsenal seiner Großväter herum, ja erfindet stets neue Schikanen seiner kostümlichen Ausattung, die sein Stabentum nur verewigen. Schon der uralte Kampf mit dem Kragenknopf, sollte man meinen, hätte allein genügen müssen, die männliche Mode friedlicher und einfacher zu gestalten — aber vielleicht gehört es zum Wesen des Herrn der Schöpfung, den Kampf in jeder, selbst der bescheidensten Form zu suchen.

Ich weiß nicht, wie sich die Herrenwelt ehemals zur Frage des Sodenstragens stellte: ich selbst habe sie nie anders als mit Hilfe des Sodenhalters gelöst. Nun kennt man aber die Rentkonstruktion aus Eisen und Gummiwand, melch letzteres die teuflische Angemessenheit hat, seine Spannkraft just in dem Augenblick zu verlieren, der äußerste Würde und Haltung gebietet. Ganz unbemerkt hat es sich, während wir ruhig da saßen, gelodert; und nun, da wir im vollen Bewußtsein unseres Selbstbewußtseins — wenn die Duplizität des Unglücks es will, womöglich noch an der Seite einer Dame — die Straße entlang schreiten, fühlen wir zu unserm Schrecken, wie sich etwas um die Wade löst und mit jedem Schritt leichter und lockerer wird. Auf einmal ist er — schneller oder langsamer, je nach dem Grad unseres Selbstbewußtseins und unseres Auftretens — ganz heruntergerutscht, der Sodenhalter, und baumelt verknüpft um den Fußknöchel. Wir gehen nicht mehr, wir schleichen nur noch kraftlos dahin, als läge unsere ganze männliche Haltung in dem Gummiwand, das sich gelodert hat. Eine Entschuldigun murmeln, wenden wir uns erötend von „ihren“ Spuren ab und einem verschwiegenen Hausflur zu, um den Schaden, soweit das eben möglich ist, zu reparieren. Feinlich, sehr peinlich für einen Herrn, der auf sich hält.

Über die Schuhriemen lösen in einer plötzlicher Laune ihr bisheriges Verhältnis, ihren festen Anknüpfungspunkt und möchten partout mit der Dame neben uns „anbandeln“: es hat die gleiche Macht in die Verschwiegenheit und ähnliche, nur kürzere Manipulationen zur Folge.

In anderen Fällen kann der Betroffene geradezu im Mittelpunkt eines öffentlichen Schaupiels stehen. Man braucht nur in den verkehrreichen Stunden das Heer der Radfahrer zu beobachten, wie es auswärts und einer schwarzen Wolke gleich am Boden sich hinschlingelt; da kann das Gummi an den Nadeln noch so dauerhaft sein, am Ende wartet doch ein hinterlistiger Nagel, eine tückische Glasscherbe auf den Augenblick, wo die lädliche Verührung erfolgt. Und richtig, schon haut, in querschnitlicher Todesangst, ein Reifen seine Luftseele aus. Zu erst bleiben die erschrockenen Fußgänger in ungewisser Rengier stehen, bis ein Gassenjunge das Wort „Plattfüße“ in die lähmende Stille wirft und der Schrecken in allgemeiner Schadenfreude sich löst.

Warte nur, der du noch über das Verichte Schadenroh lächelst, halbe ruhest auch du nicht, bis dir der Sodenhalter, der Schuhriemen oder der Radschlauch geplagt ist. . .

Unfallversicherung im zivilen Luftschutz.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Die im zivilen Luftschutz tätigen Personen unterliegen dem Schutz der Sozial- und Unfallversicherung im Sinne des § 537 ff. der Reichsversicherungsordnung. Soweit Luftschutzübungen von gewerblichen Betrieben veranstaltet und Angehörige der Belegschaft dieser Betriebe dazu herangezogen werden, sind Unfälle dem Betriebe des Werks zugurechnen und von denjenigen Versicherungssträgern (Berufsgenossenschaften) zu entschädigen, die im allgemeinen für das betreffende Werk zuständig sind. Die Luftschutzübungen der Betriebe sind demnach von Feuer- und Rettungsübungen der Betriebe rechtlich gleichzustellen. Dabei ist es unerheblich, ob das Unternehmen die Übungen unter staatlicher Einwirkung oder im Rahmen einer größeren behördlich a. B. für einen ganzen Betrieb angeordneten Luftschutzübung betamfaltet.

Badischer Beobachter

Opfert freiwillige Spenden zur Förderung der nationalen Arbeit!

Deutsche Jugendkraft

Unsere Spitzenkämpfer in Köln

Wie sie sich im Kampfe der Besten hielten
Weinföb, Bollmertz und Schulte
hatten zu den deutschen Leichtathletikmeistern...

Die rheinische Presse berichtet über unsere
Leute folgendermaßen:

„Über 800 Meter vermisste man so aussichts-
reiche Leute wie Engelhardt (Berlin), Müller
(Zehlendorf), Dahlmann (Hamburg), Kaufmann
(Hannover) und Bockat (Olbesloe). Trotzdem gab
es zwei hart umstrittene Vorläufe, in denen die
Westdeutschen Lefebre (Düsseldorf), Bach (War-
men), Glogowski (Hörde) und Schulte (DJK
Dortmund) auf der Strecke blieben.“

In der Hochsprung-Entscheidung standen sieben
Leute. Ihre Vorleistungsfähigkeit überboten je-
doch nur der Turner Martens-Riel und der
Jugendkraftler Weinföb-Münster mit 1,87 sowie
Radewig-Berlin mit 1,85 Meter. Bornhöft
wurde damit bei 1,94 Meter Meister. Im Stoch-
kampf belegte dann der Turner vor dem Jugend-
kraftler den zweiten Platz.“

Nicht viel, aber wenigstens eine freundliche
Erwähnung, die angenehm berührt.

Grenzland-Jugendkraft ruft zum Bekenntnistag

Die Deutsche Jugendkraft Gau Niederschlesien,
umfassend die Teile Ost- und Westlausitz, Kiegnitz
und Glogau und die südliche Grenzmark mit
Frankfurt, hat an der polnischen Grenze, veran-
staltet am 19. und 20. August 1933 ein Gausport-
fest in Haynau anlässlich der Jubiläumfeier des
600jährigen Bestehens der Stadt.

Die DJK will damit beweisen, daß Heimat-
tradition und Heimatliebe der DJK. wesensmäßig
ist.

Gedacht ist das Gausportfest als große katholische
Kandgebung, in der deutsche katholische Jugend

ein Bekenntnis ablegen will zu Volk, Heimat und
Kirche.

Der Kreisführer der DJK. Schlesien, Domvikar
Schöner-Breslau, wird die Festpredigt, und der
Südbrenat Dr. König-Kiegnitz die Festrede beim
Festakt halten. Turnerische und leichtathletische
Wettkämpfe, sowie raufsportliche Veranstaltungen
werden dem Fest ihr besonderes Gepräge geben.
Deutsche Jugendkraft will der Öffentlichkeit
zeigen, daß in den Reihen katholischer Jugend
körperliche Erziehung im Sinne katholischer
Weltanschauung gepflegt wird zum Segen für Volk
und Vaterland.

Es muß noch besser werden

mit dem Besuch der wöchentlichen Schwimmbäder
der Karlsruher Jugendkraftschwimmer im Fried-
richsbad. Am vergangenen Samstag war wieder
schneller Betrieb in der Halle. Die jüngsten
Wasserratten waren alle zur Stelle, aber aus so
manchem Stadtteil erlebte man eine Fehlanzeige.
Was das sein? Wäre es nicht viel schöner, wenn
am Wochenende eine recht große Jugendkraftfamilie
im Bade zusammenkäme. Hoffentlich genügen diese
Zellen, um so manchen Schläfer aufzurütteln. Es
muß mit dem Besuche unter allen Umständen
besser werden!

Badische Neuigkeiten

Die Offenburger siegen hoch

Beim Fußball-Freundschaftstreffen Offen-
burg - Haslach behielten die kampfstarken
Offenburger auf eigenem Gelände mit 6:0 die
Oberhand über die verletzten Kinzigtaler.

Handballturnier in Heidelberg-Ziegelhausen
Ein glänzender Erfolg
Nach seinem festgesetzten und statt-
lichem Aufmarsch nahmen am vergangenen
Sonntag in Ziegelhausen anlässlich des Jugend-
sonntages die sportlichen Wettbewerbe ihren An-

Der Sport des BB

Die Rad-Weltmeisterschaften in Paris

Auf der Pariser Bringenparade nahmen am
Samstag die Radweltmeisterschaften ihren Be-
ginn. Im Hinblick auf die zu erwartenden Fav-
oriten-Siege hatten sich nur wenige Zuschauer
eingefunden.

Eingeleitet wurden die Kämpfe mit den Vor-
läufen der Amateurlieger, bei denen
für Deutschland nur der neue Meister Mer-
fens-Köln und Lorenz-Chemnitz starteten.
Merfens hatte keine Mühe, seinen Lauf gegen
den Luzemburger Weder zu gewinnen, weniger
glücklich war dagegen Lorenz, der sich in einem
an Zwischenfällen reichen Zweikampf eine Nieder-
lage durch den Wiener Schaffer gefallen lassen
mußte.

Anschließend wurden die Vorläufe der
Berufslieger ausgetragen, in denen sich
sämtliche Deutschen mit Ausnahme von Steffels
durchsetzen konnten. Mathias Engel bezwang den
Franzosen Chapalain sehr sicher und Meister
Nichter ließ den schon bejahrten Luxemburger
Majerus in der letzten Runde einfach stehen.
Etwas überraschend kam die Niederlage von
Steffels der den mit plötzlichem Antritt dabon-
gegangenen Holländer Gerard Leene nicht mehr
ganz erreichen konnte. Die schnellste Zeit aller
Vorläufe erzielte der hartenstarke Franzose
Baucheur mit 12,2 Sekunden.

Am ersten Viertel-Finale traf Richter
mit Baucheur-Frankreich zusammen. 200 Meter
vor dem Ziel zog der Kölner in gemäßigtem An-
tritt zu seinem gefährdeten langen Endspurt an
und gewann wie er wollte. Engel hielt sich gegen
den alten Pöschops-Holland zwar sehr tapfer,
unterlag aber doch der größeren Endgeschwindig-
keit des Holländers.

Bei den Amateuren konnte sich keiner
unserer Vertreter behaupten

Deutsche Kanu-Langstrecken-
meisterschaften

In Dresden wurden übers Wochenende die
Deutsche Kanu-Langstrecken-Meisterschaften durch-

geführt. Die Beteiligung war recht rege. Zahlreicher
Besuch bewies, daß man dem Kanusport großes
Interesse entgegenbringt. Die Ergebnisse: Meister-
schaftszieler: 1. Kallisch-Sienkhuber (Oesterreich,
WD.) 1,01,39 Std. — Meisterschaftseiner: 1. Ra-
dehky (Oester. WD.) 1,04,42. — Zweier für
Reichswehr und Reichsmarine: 1. Ibat, Inf-
Regt. 16 Bremen, 1,06,45 Std. — Faltboot-Zweier
für Polizei, SA und SS: 1. Lgd. München 1,09,02.
— Faltboot-Zweier für Anfänger: 1. VKS. Dres-
den 1,02,52. — Einer (Senioren): Pol. WSV Ham-
burg (Burmeefer) 1,05,10. — Einer (Polizei, SS):
1. Mogler (Lgd. München) 1,09,00 Std.

Schwimmländerkampf
in Budapest

Ungarn — Deutschland 12:12

Am ersten Tage des Schwimmländerkampfes
zwischen Ungarn und Deutschland in Budapest
lautete das Ergebnis unentschieden 12:12. Die
100-Meter-Kraul holte sich Jit (Ungarn) in
1:01,2 Min. vor dem Deutschen Fischer 1:03,8
Minuten, während Sietsa (Deutschland) die 200-
Meter-Kraul gewann und zwar in 2:49,9 Min.
vor dem Ungarn Gild. Über 400-Meter-Kraul
siegte der Deutsche Deiters in 5:06,4 Minuten
vor dem Ungarn Lengyel 5:14 Minuten. Das
Kunstspringen fiel aus, da der Deutsche Viebahn
erkrankte. Im Turmspringen siegte Niebschlä-
ger Zeit mit 157,4 Punkten vor Weida 103,96
Punkten. Das Wasserballspiel gewannen die
Ungarn mit 8:8 (8:2), wobei die deutschen Tore
von Ali Mademacher, Schürger und Schwarz er-
zielt wurden.

1. RW übertrifft in Wasserball

Die Karlsruher Schwimmer haben sich bei den
Bezirkswasserballspielen, die am Samstag und
Sonntag im Vereinsbad des 1. RW, im Röhlen
Krug ausgetragen wurden, glänzend geschlagen.
An diesen Kämpfen beteiligten sich folgende

fang. Der ehemalige DC-Meister, Turnge-
meinde Ziegelhausen, mußte sich im ersten
Handballspiele dem Heidelberger DJK-
Gaumeister Aufloch mit 5:7 geschlagen geben. Es
war ein prächtiger Kampf, den der Bessere verdient
gewann. Viernheim und Ziegelhausen
kreuzten nachher die Klinge. Die routinierteren
Hessen blieben mit 8:5 in Vorhand. Im Entschlei-
dungskampfe behielten die Auflocker dank ihrer
Ausdauer und Erfahrung das bessere Ende für
sich, 7:5 lautete der Schlußstand. Schiedsrichter-
obmann Müllner-Dessenheim leitete vorzüglich.
Abends nahm Gauleiter Obergfell die Sieger-
ehre vor. Die Spiele der Jugendmannschaften
nahmen folgenden Ausgang: Aufloch — Ziegel-
hausen 7:6. Aufloch — Viernheim 6:4.

„Rund um Mannheim“

Der Staffellauf „Rund um Mannheim“, der
in dieser Form und Streckenführung zum dritten
Male ausgetragen wurde, hatte ein sehr gutes
Wetsergebnis gefunden. Im ganzen kamen 81
Mannschaften mit 885 Läufern an den Start.
Zum ersten Male beteiligten sich der Arbeits-
dienst, die SA und der Stahlhelm am Staffel-
lauf, so auch nach außen hin die Verbundenheit
dieser Verbände mit dem Sport zum Ausdruck
bringend. Die DJK-Mannschaften, die in meh-
reren Klassen vertreten waren, schlugen sich sehr
tapfer. Besen wir, was die Lokalpresse darüber
schreibt:

Klasse III: Beim Parkhotel lagen DJK. Vin-
denhof, T.V. Friedrichsfeld und O. Mannheim
nicht zusammen vor dem gut aufgeschlossenen
Feld. Kurz vor dem Eingieigen auf den Platz
konnte Friedrichsfeld in Front gehen. Auf dem
Platz gab es einen erbitterten Endkampf zwischen
Friedrichsfeld, DJK. Vindenhof und T.V. II,
die sich sehr gut nach vorn gearbeitet hatte. Sie-
ger wurde Friedrichsfeld mit einer Sekunde Vor-
sprung vor DJK. Vindenhof, der wieder mit
2 Sekunden Abstand T.V. folgte.“

Den Hauptlauf gewann die Mannheimer
Turngesellschaft zum dritten Male.

Die Ergebnisse:

Klasse 1 (Hauptlauf): 1. Mannheimer Turn-
gesellschaft 18.49 Min. Klasse 2: 1. RW, 08
9.52,6. Klasse 3: 1. T.V. Friedrichsfeld 7.05,
2. DJK. Vindenhof 7.06, 3. T.V. II, 7.08.
Klasse 4: DJK. Käferthal, 5. T.V. 1898
Mheinau, 6. DJK. Columbus. Klasse 4:
1. Kanusport Neckarau, 1. Mannschaft 7.15 Min.
Schüler: 1. T.V. 46 1.13,9 Min. Jugend: B:
1. RW, 08 2.26 Min. 2. SpV. Waldhof, 3. DJK.
Käferthal. Jugend A: 1. RW, 2.10 Min.
Damen: 1. RW, 2.21 Min.

Bereine: 1. RW, 1. Bad. Schwimmklub Pforz-
heim, Jungdeutschland Darmstadt und Schwimm-
verein Ludwigsburg.

Im ersten Spiele am Samstag nachmittag
gab es eine große Ueberraschung. Wenn man in
der Begegnung RW — Jungdeutschland Darm-
stadt dem jüdischen Meister vornherein den
Sieg zusprach, so wurde man im Verlauf des
Spiele etwas anderes belehrt. Der RW konnte
dem Meister ein verbientes Unentschieden ab-
trotzen 3:3. Im 2. Samstagspiel standen sich
Schwimmverein Ludwigsburg und 1. Badischer
Schwimmklub Pforzheim gegenüber. Ludwigs-
burg gewann mit 5:2.

Die Sonntagsspiele ergaben folgende
Ergebnisse: RW — Pforzheim 4:2. Darm-
stadt — Ludwigsburg 5:3. Darmstadt — Pforz-
heim 5:1. RW — Ludwigsburg 6:4. Das
Ende war Punktgleichheit der Karlsruher mit
den Darmstädtern.

Schluß der
Zennismeisterschaften

Krahwinkel v. Gramm gewinnen das Mixed
Der Schluß der internationalen deutschen
Zennismeisterschaften in Hamburg brachte die
Meisterschaften im Gemischten Doppel und im
Damendoppel. Im Damendoppel gab es einen
englischen Sieg durch das Paar Pittmann/Gram-
mers mit 6:1, 5:7, 6:2 über ihre Landsmännin-
nen Dearman/Wile.

Im Gemischten Doppel standen sich im End-
spiel das deutsche Wimbledonpaar Hilde
Krahwinkel/Wolffried v. Gramm und die Schwei-
zerin Rayot mit dem Japaner Satoh zusammen
gegenüber. Das deutsche Paar kam zu einem
2:6, 6:1, 11:9-Sieg und damit zur Meisterschaft.

Der ägyptische Meister
verliert und gewinnt

Kiders/DfB. Stuttgart — Olympic AC. Alexan-
dria 1:5.

Nach seiner minderen Leistung in Mannheim
(1:0-Niederlage) konnte der ägyptische Meister am
Sonntag in Stuttgart vor 8000 Zuschauern einen
überraschenden Sieg landen. Die Gäste stießen
auf einen sehr schwachen Gegner, der sich das ganze
Spiel hindurch nicht zusammenfand und mit einer
mehr als mäßigen Leistung aufwartete. Die
Ägypter zeigten vor allem ein sehr gutes Feldspiel.
Auch an Schnelligkeit hatten die Egoten den Stutt-
gartern einiges voraus.

Einen neuen Schachweltrekord

stellte Weltmeister Dr. Ajechin während der Welt-
ausstellung in Chicago im Blindspiel auf. Er ver-
besserte den zuletzt an 30 Brettern von dem Belgo-
Polen Koltanowski aufgestellten Rekord, indem er
an 32 Brettern in 12½ Stunden 19 Partien ge-
wann, 4 verlor und 9 remisierte.

Pilgerfahrt auf dem Rhein
nach Trier

mit dem Salondampfer der Köln-Düsseldorfer
Wer den lebendigen Eindruck vom Rhein und
seiner Landschaft, von seinen Sagen und Bur-
gen, Städten und Dörfern, von der Größe,
Kraft, Romantik und Schönheit dieses meist ge-
rühmten und verberlichten Stromes aufsuchen,
wer das Wesen, Wirken und Leben des Rheins
ganz erfassen und wirklich kennenlernen will —
und dabei gleichzeitig Erholung sucht —, der
muß die Rheinfahrt auf dem natürlichen Wege,
auf dem Strom selbst, machen! Wie bereits
durch Inerate und Rakate bekannt, fährt ein
Salondampfer der Köln-Düsseldorfer am 22. Au-
gust, vorm. 7 Uhr, ab Ungefelle der Köln-
Düsseldorfer am Norddein des Rhein-
hafens Karlsruhe nach Koblenz ans
Deutsche Eck und Pilgerfahrt zum hl. Rod nach
Trier. Wir verweisen nochmals auf die gün-
stige Gelegenheit, bequem, sicher und billig die
Rheinfahrt zum hl. Rod nach Trier mitmachen
zu können.

Veranstaltungen

(1) Gloria-Balast. Der Film „Tannenberg“ ge-
langt ab heute im Gloria-Balast am Nordwall zur
Ausführung. Dieser gewaltige Konflikt setzt die beben-
denste Schlacht in dem ungeheuren Kriege an der
Ostfront auf deutscher Erde. Fast unüberwindlich erschien
die Besiegung der riesigen russischen Macht. Die
Schlacht von Tannenberg ist einzig in der Welt dastehen,
und einzig dastehend ist auch, daß eine viertausend
Macht so vernichtend geschlagen und 80 000 Russen in
einem Zuge gefangen wurden. Deutsche Erde und Heimat
ward befreit. Hans Sittow, der Hauptdarsteller in diesem
Film, schreibt darüber folgendes: „Dies Kriegsschlacht sind
gedreht worden; sie waren persönlich und hoch unerfah-
ren, denn immer waren es Geschwisse, die alle Männer
aller Nationen im Feld erlebten. Um so mehr ist es zu
begreifen, daß ein Stoff wie „Tannenberg“ verfilmt
wurde. Hier geht es den Deutschen und nur den Deut-
schen an, gleich, welcher Partei er angehört. In Augen-
blicken solchen Bewußtseins fühlen wir, daß alle Gegen-
sätze durch die gemeinsame Liebe zum Vaterland über-
windbar sind, und gerade hierin fällt dem Film eine
wichtige Aufgabe zu, nämlich durch unerschütterliche Ge-
sichte des Bewußtseins überparteilicher Zusammengehörig-
keit zu wirken. Ich wünsche, der Film „Tannenberg“
siehe uns allen bekehrt werden, daß wir einzig ein Volk
von Weibern sind, die sich aller Not zum Trost ein
besseres Morgen erzwängen. Ein Film der mütterlichen
Regie, der hervorragenden Darstellung und der atem-
beraubenden Spannung!“

(2) Sommeropere im Städtischen Konzerthaus. Die
Sommeropere hatte am vergangenen Samstag mit der
Gesellschaftsleitung der Operette „Der Prinz von Huga“
wieder einen großen Erfolg. Das romantische Werk mit
seinen lieblichen Melodien fand einstimmig den Beifall des
ausverkauften Hauses, was durch zahlreiche Hervorruhen
der Künstler, die wie immer mit Lust und Liebe ihre
Partien spielten, zum Ausdruck kam. Viele Gesangsnum-
mern mußten mehrmals wiederholt werden. Heute,
Dienstag, den 15. August, 20 Uhr, findet eine Wieder-
holung statt.

(3) Wiesloch-Nachmittags-Konzert im Stadgarten. Am
Mittwoch nachmittag um 16 Uhr findet im Stadgarten
wieder eines der beliebten Nachmittagskonzerte statt. Das
Konzert wird von dem Reuen Volksorchester Orchester
unter Leitung des Dirigenten Rudolf Auri G. U. G. aus-
geführt.

Tages-Anzeiger

Dienstag, den 15. August 1933

Konzerthaus. 20—23 Uhr: Der Jarewitsch.
Gloria-Balast. Der Draufgänger.
Balast-Lichtspiele. Ein blonder Traum.
Reifens-Lichtspiele. 8. P. 1 antwortet nicht

Karlsruher Landesbuch-Auszüge

Sterbefälle und Beerdigungszeiten. 11. August:
Emma Glabaz, Schneiderin, ledig, 20 Jahre
alt, 14. Aug., 15 Uhr, Mühlburg. — Hermann
Gang, Leihenträger, Chemann, 59 Jahre alt,
14. Aug., 16 Uhr, Mühlburg. — Meta Kapp
geb. Blicher, Ehefrau von Albert Kapp, Land-
wirt, 83 Jahre alt, Hegebergweiler. — 12. August:
Josef Keilberth, Kammermüller, Chemann,
61 Jahre alt, 14. Aug., 10 Uhr. — Joseph
Dertb, Reichsbahnbedr.-Assistent, Chemann,
41 Jahre alt, Breilach. — 14. August: Anita
Barth, Vater: Eber Barth, Fotograf,
6 Jahre alt, Fellbach.

Wetterbericht

Karlsruhe, 14. Aug. Die Auseinanderziehung
zwischen der stark erhitzten Luft des Festlandes
und der von Norden vordringenden Kaltluft boll-
zog sich schon unter strahlenden Gewittern am
Samstag nachmittag, so daß gestern innerhalb
des Kaltlufthochs erneut sehr wolkenarmes troß
der kräftigen Einstrahlung aber um 7—8 Grad
kühleres Wetter herrschte. Die sommerliche Wit-
terung wird im wesentlichen auch morgen noch
andauern, wenn auch ein längerer Bestand nicht
gesichert erscheint.

Wetterausichten für Dienstag: Im wesent-
lichen Fortdauer der sommerlichen Witterung.

Wasserstände des Rheins: Waldshut 285,
gef. 7; Rheinfelden 260, gef. 3; Breisach 172,
gef. 10; Rehl 295, gef. 16; Waxau 441, gef. 7;
Mannheim 816, gef. 7; Raub über 2 Meter.

Herausgeber u. Verleger Badenia in Karlsruhe,
A. G. für Verlag u. Druckerei
Karlsruhe L. B. Hauptstreifenleiter Dr. J. Th.
Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst,
Politik und Handel: Dr. Willy Müller-
Reil; für Kulturelles u. Feuilleton: Dr. Otto
Färber; für Lokales, Badische Chronik und
Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Re-
klamen: Philipp Riederle, sämtliche in
Karlsruhe.

In Urlaub:
Geistl. Rat Dr. Meyer und A. Richardt.

Spendet für das Schlageter-Denkmal in Karlsruhe!

Postscheckkonto Nr. 3 der Stadthauptkasse

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

Die Umgestaltung des Warenhauskonzerns Hermann Tietz

Jetzt Hermann Tietz & Co.

In dem Warenhauskonzern Hermann Tietz, offene Handelsgesellschaft, welche durch die persönlich haftenden Gesellschafter Georg und Martin Tietz, sowie Herrn Dr. Hugo Zwillenberg vertreten wurde, ist zum Zwecke der Gleichschaltung eine Umstellung erfolgt.

Herr Dr. Hugo Zwillenberg ist als persönlich haftender Gesellschafter ausgeschieden. An seiner Stelle ist die Hertie-Kaufhaus-Beteiligungs-GmbH, als Gesellschafter eingetreten. Diese Gesellschaft wurde von den Großgläubigern der Firma Tietz gegründet, in deren Händen sich auch ihre Anteile befinden und aus deren Vertretern ein Verwaltungsrat gebildet wurde. Die Hertie-Kaufhaus-Beteiligungs-GmbH ist mit 60 Prozent an der offenen Handelsgesellschaft beteiligt, welche künftighin Hermann Tietz & Co. firmieren wird. Gleichzeitig treten die Geschäftsführer der Hertie-Kaufhaus-Beteiligungs-GmbH, in die Geschäftsführung der Firma Hermann Tietz & Co. ein, ebenso ein Mitglied des Verwaltungsrates. Besondere Vereinbarungen sichern der Hertie Kaufhaus-Beteiligungs-GmbH, einen ausschlaggebenden Einfluß in der Geschäftsleitung. Auf diese Weise ist ein entscheidender arischer Einfluß erreicht worden. Mit Rücksicht auf die in dem genannten Konzern arbeitenden bedeutenden Mittel vorwiegend unter Staatseinfluß stehender Banken, sowie im Interesse der in bedeutender Zahl in dem genannten Konzern tätigen Angestellten, hat sich das Reichswirtschaftsministerium für einen Weiterbetrieb der Firma entschieden und ist bestrebt, die Geschäftsleitung zu unterstützen, den früher geübten Umsatz der Firma wieder herzustellen.

Durch die Tabakversuchsfelder des Ried- und Hanauerlandes

Der Landesverband Badischer Tabakbauvereine und die Badische Bauernkammer Karlsruhe hatten zu der diesjährigen Besichtigungsfahrt durch die oberbadischen Tabakbaugelände und der dort angelegten Versuche eingeladen. Die Versuche waren durchgeführt von dem Tabakforschungsinstitut für das Deutsche Reich (Forchheim) und von der Badischen Bauernkammer. Sie erstreckten sich entweder auf Düngungsversuche oder auf Sortenversuche (Zucht- und Resistenzprüfungen). Im ganzen gesehen, war die Versuchsfahrt für die Teilnehmer überaus lehrreich, besonders in diesem für den Tabakbau durch die Witterung so kritischen Jahr. Man konnte deutlich sehen, welche Bedeutung die sachgemäße Pflege und Düngung für den badischen Tabakbau haben. Der Pflanzenstand, den man auf der Besichtigungsfahrt zu sehen bekam, war in den beiden Anbaubezirken außerordentlich schön und ist wesentlich besser, als die anderen Anbaugelände. Die Tabake sind blattig, gleichmäßig im Bestand und so, wie sie heute sich zeigen, für die Fabrikation gut geeignet. In diesem Sinne erklärten sich auch alle anwesenden Vertreter der tabakverarbeitenden Industrie. Die Pflanzen sehen frisch aus. Wie überall in den südwestdeutschen Tabakbaugeländen leuchtet Pflanze und Boden nach Feuchtigkeit. Wenn sie bald kommt, kann man für die südbadische Gegend mit einem hervorragenden Ernteertrag rechnen. Unerwünscht wäre jedoch weiter anhaltende absolute Trockenheit. Augenblicklich haben die Zigarrentabake Südbadens auf den kühlen Böden mit einem relativ recht hohen Grundwasserstand noch ausreichend Feuchtigkeit, um die herrschende Trockenheit zu überstehen.

Auch in diesem Jahr sollen, wie Oberlandwirtschaftsrat Dr. Meisner ausführte, die nicht organisierten badischen Pflanzler für den Verkauf ihrer Erzeugnisse dieser Ernte organisiert werden. Die verkauften Tabake werden jedoch nicht nach dem Grundsatz, der für die Landesorganisation maßgebend ist, bonitiert, sondern der Kaufpreis wird ein Festpreis sein, zu dem gegebenenfalls Abzüge für mindere Qualität kommen werden.

Keine Warenhaussteuer in Preußen

Wie aus einem gemeinsamen Runderlaß des preußischen Innenministeriums und des preußischen Finanzministers hervorgeht, hat die preußische Staatsregierung von der reichsgesetzlichen Ermächtigung zur Einführung der Warenhaussteuer keinen Gebrauch gemacht. Die Einführung einer Warenhaussteuer ist also im Rechnungsjahre 1933 in Preußen auf jeden Fall unzulässig.

Frachtermäßigung für Raufutter. Auf Grund einer Eingabe des Deutschen Landhandelsbundes hat sich die Deutsche Reichsbahn entschlossen, den kürzlich abgelaufenen verbilligten Ausfuhrtarif für Stroh in der alten Form mit Wirkung vom 14. August 1933 wieder in Kraft zu setzen. Die Fracht für ins Ausland gehende Strohsendungen ermäßigt sich hierdurch um 35 Prozent. Auch bei den Inlandsfrachten für Heu und Stroh wird mit dem 14. August eine seit Jahren vom Handel und von der Landwirtschaft geforderte Verbilligung eintreten, und zwar wird die Berechnung nicht mehr nach den Sätzen der Tarifklasse F, sondern nach den Sätzen der Tarifklasse G vorgenommen, die eine Ermäßigung um rund 21 Prozent gegenüber dem früheren Tarif F gewährt.

Ausgleichsvergütung bei Verarbeitung inländischer Raps-, Rüben- und Leinsaat

Auf Grund der Verordnung über die Erhebung einer Ausgleichsabgabe auf Fette vom 18. April 1933 wird vom 1. Mai 1933 ab eine Ausgleichsabgabe auf Fette und Öle, die zum Verbrauch im Inland bestimmt sind, in Höhe von 0,80 Mk. für 1 kg pflanzlicher Fette und Öle erhoben. Steuerschuldner ist der Hersteller der Fette und Öle. Der Ausgleichsabgabe unterliegt auch das Speiseöl, das der Landwirt aus den selbstgebauten Oelfrüchten (Raps, Mohn) in den kleinen Oelmühlen für den Eigenbedarf herstellen läßt.

Die Badische Bauernkammer ist schon länger bei den zuständigen Stellen dahin vorstellig geworden, daß das Speiseöl, welches die Landwirte aus den selbstgebauten Oelfrüchten in den kleinen Oelmühlen für den eigenen Hausbedarf herstellen lassen, von der Ausgleichsabgabe freigestellt wird. Diese Vorstellungen haben nunmehr zu dem erfreulichen Ergebnis geführt, daß von der Rechtsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse (im folgenden „RFG“ genannt) bei Verarbeitung inländischer Raps-, Rüben- oder Leinsaat eine Ausgleichsvergütung von 50 Mark für je 100 kg Rüb- oder Leinöl gezahlt wird, sofern gewisse Bedingungen erfüllt sind. Durch die Ausgleichsvergütung von 50 Mk. für je 100 kg Rüb- oder Leinöl bzw. 50 Pfg. für je 1 kg wird der Oelmüller instand gesetzt, damit für den Landwirt die Oelsteuer zu entrichten. Diese Regelung ist am 1. August d. J. in Kraft getreten.

Nach den Richtlinien der „RFG“ wird für Mohn eine Ausgleichsvergütung nicht gewährt. Da der Anbau von Mohn in Baden eine wesentlich größere Rolle spielt wie der Anbau von Lein, wurde von der Badischen Bauernkammer beantragt, daß auch für Mohnöl in gleicher Weise eine Ausgleichsvergütung gezahlt wird. Es ist zu erwarten, daß diesem Antrage entsprochen wird.

Raps- und Leinkuchen, die auf Grund des Schlaglohn-Vertrages anfallen, kann die Oelmühle dem Landwirt nach den geltenden Richtlinien erst zurückliefern, wenn die „RFG“ diese nach Bezahlung der Monopolabgabe für den Verkehr freigegeben hat. Die Monopolabgabe für Rapskuchen aus inländischer Saat beträgt bis auf weiteres 20 Mk. je 1000 kg, also 1 Mk. je Zentner; der Uebnahmepreis wurde auf 60 Mk. je 1000 kg festgesetzt. Mit Rücksicht auf die in Baden vorliegenden besonderen Verhältnisse ist von der Badischen Bauernkammer beantragt worden, daß die Oelkuchen von den Landwirten jeweils sofort zurückgenommen werden dürfen, wenn sie die Monopolabgabe entrichtet haben.

Weitere Maßnahmen zum Schutze der deutschen Leinölerzeugung. Nach einer im Reichsanzeiger veröffentlichten Verordnung wird der Zollsatz für Leinöl von 3 auf 5 Mk. erhöht. Für Leinöl bis zu einer Jahresmenge, die dem Durchschnitt der Einfuhr des einzelnen Staates in das deutsche Zollgebiet nach der amtlichen deutschen Einfuhrstatistik in den Jahren 1930/31 und 1932 entspricht — im Jahre 1933 unter Abzug der Menge, die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. August 1933 nach der amtlichen deutschen Einfuhrstatistik eingeführt ist — über bestimmte, mit dem einzelnen Staat vereinbarte Zollstellen oder ohne Beschränkung auf bestimmte Zollstellen bei Vorlegung von Kontingentsbescheinigungen, die von einer deutschen Zollstelle bestätigt sind, nach näherer Vereinbarung mit den einzelnen Staaten verbleibt der Zollsatz auf 3 Mk. Die Verordnung tritt am 1. September 1933 in Kraft.

Auch mit Heringen kann sich Deutschland selbst versorgen

Das seit 25 Jahren höchste Ergebnis der Heringsfangstation wurde im Juli in Altona erzielt, wo 9492 000 Pfund Frischheringe aus deutschen Dampferfängen am Fladengrund gelöst wurden. Diese riesigen Anlandungen gleich im ersten Monat der diesjährigen Trawlheringsperiode sind hauptsächlich auf das frühzeitige Auftauchen der Heringschwärme in der nördlichen Nordsee und weiter darauf zurückzuführen, daß die deutschen Fischdampfer mit Fangmengen über 100 000 Pfund fast alle Altona anlaufen, den Hauptsitz der deutschen Fischindustrie, während die kleineren Fänge in anderen deutschen Fischhäfen abgesetzt werden. Die Juli-Anlandungen stellen mehr als das Dreifache des gleichen Monats im Vorjahr und über das Doppelte der Rekordfänge im Jahre 1931 dar. Durch die neue Methode der Landsalzen des Frischerings wird nicht nur Preisstürzen durch die großen Angebote am Altonaer Markt vorgebeugt, sondern gleichzeitig dafür gesorgt, daß der später eintretende Bedarf an Salzheringen aus eigenem Angebot befriedigt werden kann, so daß nicht auf ausländische Zufuhren zurückgegriffen werden muß.

Inlandszucker-Kontingent erhöht. Ab 10. August ist das Inlandszuckerkontingent für 1932/33 von 65 Prozent um 2 Prozent auf 67 Prozent erhöht worden, nachdem bereits am 8. Juli eine Erhöhung um 2 Prozent auf 65 Prozent erfolgt war. Der Zuckerverbrauch in der Kampagne 1932/33 (September bis August) liegt im ganzen in allen Monaten etwas über dem Vorjahr mit Ausnahme der Monate Juni und Juli, wo der Zuckerverbrauch im Vergleich zum Vorjahr ziemlich gehalten war. Die erneute Erhöhung des Kontingents bedeutet für die Zuckerfabriken und die Landwirtschaft eine bessere Beschäftigung und einen erhöhten Absatz.

Der Wechselverkehr mit der Oeffa

Ueber die Ausgestaltung der Wechsel im Geschäftsjahr mit der Oeffa für öffentliche Arbeiten (Oeffa) bringt ein Merkblatt Einzelheiten. Für Wechsel im Betrage bis zu 5000 Reichsmark ist z. B., um im Rahmen des neuen Programms auch kleinere Arbeitsmaßnahmen aus Wechselgrundlage kreditieren zu können, vorgesehen, daß insbesondere für kleinere Gemeinden für mehrere Arbeitsvorgänge ein Wechselkredit zugestanden werden soll. Die Einreichung der Wechsel erfolgt bei der Oeffa durch die Hand der Träger. Alle Wechsel werden von der Oeffa auf eine dreimonatige Laufzeit ausgestellt. Von den eingereichten Wechseln wird ein Abschnitt als Erstzahlung diskontiert. Die übrigen werden in ein Treuhanddepot gelegt. Jeweils bei Fälligkeit des in Umlauf befindlichen Wechsels wird ein Abschnitt hieraus entnommen, von der Oeffa akzeptiert und als Prolongationspapier verwendet, für dessen Fälligkeit das Verfallsdatum der vorherigen Ziehung maßgebend ist. Wegen der Laufzeit der Wechsel sind für jeden angeforderten Betrag so viel Wechsel herzugeben, daß sie unter Zugrundelegung einer dreimonatigen Laufzeit für jeden Wechsel für eine Prolongation bis zu einem Verfalltag, der zwischen dem 16. Juli und dem 15. Oktober 1933 liegt, ausreichen. Die Oeffa behält sich vor, ab 15. Oktober 1934 nach ihrer Wahl Prolonga-

tionspapiere ungenutzt zurückzugeben. Die Kosten der Diskontierung trägt das Reich. Hinsichtlich der Sicherheit der Wechsel wird darauf verwiesen, daß das Reich sich der Oeffa gegenüber verpflichtet hat, die Wechsel nach Ablauf der vorgesehenen Prolongationszeit einzulösen.

Gesellschaft für Spinnerei und Weberei AG, Ettlingen (Baden). Der von der GV. bereits genehmigte Jahresbericht schließt, wie bereits gemeldet, mit einem Verlust von 845 842 RM. ab, die vorgetragen werden sollen, nachdem im Vorjahr das Aktienkapital zwecks Tilgung eines Betriebsverlustes von 0,62 Mill. von 5 auf 2,5 Mill. herabgesetzt wurde. Die Kundschaft zeigte im Berichtsjahre eine starke Zurückhaltung. Infolge der ungünstigen Absatzgestaltung war eine ausreichende Ausnutzung der Anlagen nicht möglich. Die Gewinn- und Verlustrechnung zeigt einen Bruttogewinn von 2,80 Mill., Verrechnung von Rückstellungen von 0,28 Mill.; andererseits Löhne und Gehälter 2,07, Sozialabgaben 0,14, Abschreibungen auf Anlagen 0,18, Zinsen 0,16, Steuern 0,1, übrige Aufwendungen 0,37 Mill. In der Bilanz betragen Bank- und Remboursschulden 0,83 (0,64) Mill., langfristige Darlehen erscheinen unverändert mit 1,45, auf der anderen Seite stehen Forderungen von 0,85 (0,87) Mill. Vorräte sind mit 2,04 (2) Mill. bewertet. Seit April sei die Gesellschaft besser beschäftigt.

Börse

Berlin, 14. August. Die Börse eröffnete in freundlicher Haltung. Die großangelegte Rede des Reichswirtschaftsministers Dr. Schmitt in Köln bildete naturgemäß das Hauptgesprächsthema; besonderes Interesse brachte man seinen Ausführungen über den Geld- und Kapitalmarkt unter besonderer Berücksichtigung der Zinsfrage entgegen. Außerdem lagen aus der Wirtschaft neuerlich günstige Meldungen, so zum Beispiel über Neueinstellungen beim Stahlverein-Konzern und in der chemischen Industrie vor.

Daß die Lage der Eisenwarenindustrie sich weiter gut entwickelt, vermochte neben den anderen Meldungen einen anregenden Einfluß auf die Börse auszuüben, so daß, von einigen Spezialwerten abgesehen, meist Kursaufbesserungen festzustellen waren, die jedoch nur selten über 1 Prozent hinausgingen.

Stärker gebessert waren Ilse Genußscheine mit 2,25 und Rheinische Braunkohlen mit 2,75 Proz., während Ilse Bergbau die Abwärtsbewegung an den letzten Börsen fortsetzten und 2,75 Prozent niedriger eröffneten. Fest tendierten weiter Kali Chemie und am Markt der chemischen Werte Goldschmidt, die 2 bzw. 1½ Prozent gewannen. Farbenaktien setzten demgegenüber ½ Prozent niedriger ein und büßte bei einem Umsatz von ungefähr 12 Millionen im Verlaufe weiter ½ Prozent ein. Montanwerte lagen leicht gedrückt, kleinen Kursaufbesserungen bei Buderus und Mansfelder Bergbau standen niedrigere Kurse bei Mannesmann (-1¼), Phönix Bergbau (-1¼), Rhein. Stahlwerke (-1¼ Prozent und Stolberger Zink (-2) gegenüber. Conti Linoleum erschienen zumeist mit Plus-Plus-Zeichen und wurden schließlich 8,5 Prozent höher festgesetzt. Deutsche Linoleum stiegen um 8½ Prozent, während Conti-Gummi auf ein Zufallsangebot von 3 Millionen 1½ Prozent niedriger umgingen. Bei den Elektrowerten fielen Akkumulatoren und Lahmeyer durch 8 bzw. 1¼ Prozent gebesserte Kurse auf. Chade schwächten sich dagegen 1,5 RM. ab. An den übrigen Märkten sind als besonders fest Berliner Maschinen, Feldmühle Papier und Polyphonwerke zu erwähnen. Niedriger tendierten Deutsche Telefon und Kabel, Berlin-Karlsruher Industrie und Vogel-Telegraph. Julius Berger fielen um 5 Prozent zurück und Engelhardt Brauerei wurden zunächst nur mit Minus-Minus-Zeichen verzeichnet. Fest eröffneten Banken, Schiffahrtsaktien und Bahnwerte, die, wie z. B. AG. für Verkehr, mit 2½ Prozent erheblich gebessert lagen. Industrieobligationen wiesen nur geringfügige Veränderungen auf.

Der Berliner Geldmarkt zeigte heute unveränderte Sätze für Tagesgeld, das trotz der größeren Nachfrage im Zusammenhang mit dem morgigen Medio mit 4½ bzw. 4¼ Prozent zu haben war. In Privatkonten blieb das Geschäft recht eng begrenzt.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 14. August. Weizen, märk. 173-175, Sept. 190,50-190,50, Oktober 192, Dezember 194,50 bis 195, Roggen, märk. 140-142, Sept. 166,75 bis 167,75, Okt. 159-159, Dez. 161,50-161,50, Braugerste 165-175, Wintergerste, neue, zweizeilig 146-154, dto. vierzeilig 135-140, Hafer, märk. alt 134-140, neu 125-134, Sept. bis 132, Weizenmehl 22,50-26,25, Roggenmehl 19,50 bis 21,50, Weizenkleie 9,10-9,80, Roggenkleie 8,50 bis 8,80, Raps 8,10-8,20, Viktoriaerbsen 25,50 bis 31, kleine Speiserbsen 21-22, Futtererbsen 18,50-19, Wicken 14,50-16, Leinkuchen 14,60, Erdnusskuchen ab Hamburg 15,40, Trockenschmitzel 8,60, extrahiertes Soyabohnenschrot ab Hamburg 13,90-13,40, dto. ab Stettin 14, Kartoffelflocken 13,10, Speisekartoffeln, 50 kg, weiße 1,80-1,40, Odenwälder, blaue 1,35-1,50, gelbe 1,40-1,65.

Berliner Metallbörse vom 14. Aug. Elektrolytkupfer 57,25, Raffinadkupfer 52,50 bis 53,50, Standardkupfer 49,50-50,25, Standardblei per August 17,25-17,75, Originalhüttenzink ab nordd. Stationen 23,25-23,75, Original-Hütten-Aluminium in Blöcken 160, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164, Bank-, Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl 810,

Reinnickel 330, Antimon-Regulus 39-41, Silber in Barren zirka 1000 fein per kg 36,75-39,75.

Mannheimer Produktenbörse vom 14. August. Weizen, inl. 19,25, Roggen, inl. 16-18,25, Hafer, inl., alter 15, Sommerweizen, inl. 18,50-19,50, Wintergerste, neue 16,50-18, Futtergerste 16, Mais, gelber, a. Bezugsch. mit Sack 17,50-18, Soyaschrot, Mannh. Fabr. prompt 14-14,75, Biertreber, mit Sack 13-13,50, Trockenschmitzel, lose 7,75-8, Erdnusskuchen prompt 16,50-16, Wiesenheu (loses), neues 4,50 bis 5, Rotkleeheu 4,70-5,20, Luzernkleeheu, neues 6,60-6, Preßstroh Roggen-Weizen, neu 1,80 bis 2, geb. Stroh, Roggen-Weizen 1,70-1,90, Weizenmehl, Spezial 0, mit Sack, neue Mahlar mit Austauschweizen 29, dto. mit Inlandsweizen, alte Ernte 28, dto. neue Ernte 27,50, Roggenmehl mit Sack, 70-80 Proz. Ausmahlung je nach Fabrikat, neue Ernte 21,50-23, pfälz.-südd., neue Ernte 22-23,50, Weizenkleie, feine mit Sack 7,75, Rapskuchen 12-12,50, Palmkuchen 13,75 bis 14, Leinkuchen 15,25-15,50, Kokoskuchen 14,75, Sesamkuchen 14,75-15. Mehlgewinn ist weiter gefallen. Der Markt für Großgetreide gestaltete sich heute etwas stetiger. Die Geschäftstätigkeit war minimal. Südd. Weizen-Auszugsmehl 3 RM. höher, Weizen-Brotmehl 8 RM. niedriger als Spezial 0.

Vom Weinmarkt

Das freihändige Weingeschäft lag, wie stets um diese hochsommerliche Jahreszeit, im allgemeinen recht still. Soweit Nachfrage auftritt, bezieht es sich nur auf kleine Posten, wodurch die Gesamtlage nur wenig geändert wird. Von Abschlüssen nach den Vereinigten Staaten ist es bei uns ganz ruhig geworden. In den deutschen Weinbergen hat das Wachstum der jungen Trauben gute Fortschritte gemacht, doch finden sich, namentlich in der Pfalz, sehr viele „durchgefallene“ Beeren, bei denen infolge schlechten Blütenwetters die Blüten durchgeriselt sind. In der Markgrafschaft bei festen Preisen starke Nachfrage nach Konsumweinen gezeigt; man verlangt jetzt 70-75 Reichsmark je 100 Liter, in der Ortenau darüber hinaus 75-180 RM. Franken erlöste bei ruhigem Geschäft für 1932er Weine 55-180 RM., für 1931er 65-95 RM je 100 Liter, Württemberg 192-345 RM für den Eimer (300 Liter). In der Rheinpfalz lag das Geschäft ungleichmäßig, im allgemeinen aber recht ruhig. Im Oberland blieben gangbare Konsumweine allerdings gut gefragt und konnten in den letzten Wochen um 20-30 RM. je 100 Liter anziehen, wobei die wenig günstigen Aussichten für die kommende Weißweinernte mitgesprochen haben dürften. Der Weingroßhandel bekundet Zurückhaltung, die Anregungen gingen vom Gaststättengewerbe aus. Bezahlt wurden für die 1000 Liter 1932er Weißweine an der Oberhaardt 440-560 RM., an der Mittelhaardt 500-800 RM., bei Gewächsen aus besten Lagen bis 1600 RM., für 1931er 600-1000 RM. (1), an der Unterhaardt 500-800 RM. und für Rotweine 400-475 RM. rt.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungs-gemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	12. 8.	11. 8.	12. 8.	11. 8.
Buenos-Aires	0.932	0.932	Helsingfors	6.144
Kanada	2.217	2.207	Italien	22.09
Japan	0.236	0.237	Jugoslawien	5.195
Kairo	14.22	14.23	Kasma	41.71
Konstanti-nopel	2.002	2.002	Kopenhagen	62.09
London	13.90	13.90	Lissabon	12.67
New York	3.112	3.097	Oslo	70.03
Rio de Janeiro	0.248	0.248	Paris	15.45
Uruguay	1.451	1.451	Prag	12.42
Amsterdam	169.83	169.83	Reykjavik	62.94
Athen	2.412	2.412	Riga	73.89
Brüssel	58.80	58.80	Schwiz	81.12
Bukarest	2.492	2.492	Sofia	3.047
Budapest	—	—	Spanien	35.12
Danzig	81.93	81.93	Stockholm	71.73
			Tallinn	71.68
			Wien	47.45



Bad. Staatstheater Sommer-Operette im Städt. Konzerthaus

Operette in drei Akten. Musik v. Franz Lehár. Dirigent: W. G. G. G. G.

17. 8. 8. Morgen gebt's uns gut! 20. 8. 8. Morgen gebt's uns gut! 23. 8. 8. Morgen gebt's uns gut!

Gut und billig! Thürmer-Pianos - Wolfram-Pianos

Zachjule für Elektrotechnik (Elektroinstallateur, Elektromechaniker usw.)

Fachschule für Blechner und Installateure Höhere Gewerbeschule Karlsruhe (Baden)

Zwangsversteigerung Mittwoch, den 16. August 1933, nachmittags 2 Uhr.

Lebensmittel Grafensteiner Tafeläpfel . . . Pfund 22.50 Süße Trauben . . . Pfund 28.50



Reste

und Abschnitte, die sich in unseren Spezial-Lagern angesammelt haben restlos reduziert!

Sommerkleiderstoff - Reste und Reste für alle erdenklichen Verwendungszwecke, bes. für die heißen Tage, zu Spottpreisen!

STADTGARTEN Mittwoch, den 16. August 1933, von 16-18 1/2 Uhr: Nachmittagskonzert

RESTE zum halben Preis Leipheimer & Mende

Neu-Anfertigung u. Umarbeitung von Stepp- u. Daunendecken J. Schneider

Hans Martin Grüniger Us em Oberland. Alemannische Gedichte

Badenia in Karlsruhe a.-G. für Verlag und Druckerei

Riesenmengen Seidenreste in reiner Seide und Kunstseide, bedruckt und einfarbig. Crêpe de Chine, Crêpe satin, Georgette, Marocain

Schlafzimmer wie Sie sich eines wünschen, mit großem Garberoberschrank, sehr schönen und zweckmäßigen Formen.

Massage Schönheitspflege / medizinische Bäder FRIEDA LACKNER

Zum Einmachen Riempp's guten Kräuteressig Weinessig Dopplessig Essigsprit

Das wahre Gesicht des modernen Japan In der Bannmeile Tokyos Soziale Pionierarbeit junger Katholiken

Wenn Sie Ihre Ferienreise antreten, vergessen Sie nicht, sich den Badischen Beobachter nachsenden zu lassen.